



Nr. 8 | Juni 2006

# hastuzzeit

die hallische Studierendenschaftszeitung



**Studienkredite:**

Die beste Lösung  
für alle?

**Hochschulwahlen:**

Was kam raus?

**Halle-Neustadt:**

Auf der anderen  
Seite der Stadt

Studienkredite. Ein schwieriges Thema. Denen erscheinen sie als lohnende Alternative, die finanziell nicht auf BAföG und Eltern setzen können und für die Nebenjobs nicht die ultimative Lösung darstellen. – Weil das Studium dann schleift und sich in die Länge zieht, was in Zeiten von Langzeitstudiengebühren eine Spirale der Abhängigkeit bedeuten kann. – Am Ende wird nur noch gearbeitet, um die Gebühren abzarbeiten, aber für's Studium bleibt kaum Zeit.

In der Politik hält man sich bisweilen bedeckt. Studiengebühren stünden an, wenn Finanzierungsmodelle auf dem Tisch liegen. Studienkredite entsprechen einem möglichen Finanzierungsmodell. Wenn immer mehr Studenten nun diese Kredite abschließen, bedeutet es, dass Studiengebühren schneller als erwartet eingeführt werden? Und wenn wir über Studienkredite berichten, tragen wir am Ende selbst zur schnelleren Einführung bei? Redaktionsintern haben wir diese Fragen heftig diskutiert. Und im Heft nun darüber berichtet, dabei allerdings die Konsequenzen nicht außer Acht gelassen: Bei einem Kredit von rund 13 000 Euro, was einer Auszahlung von 540 Euro pro Monat entspricht, geht man mit rund acht Prozent Zinsen ziemlich hoch verschuldet aus dem Studium. – 14 400 Euro müssten nach vier Semestern zurück gezahlt werden. Das sind die nackten Zahlen, von denen in der gesamten Debatte bis jetzt selten die Rede war.

Um umfassend zu informieren, haben wir uns in dieser Ausgabe auch den Koalitionsvertrag der neuen Landesregierung zu Gemüte geführt und ihn auf das Thema Studiengebühren abgeklopft. Was konkret haben die Damen und Herren dort über die Gebühren aufs Studieren festgehalten, die in Niedersachsen ja bereits beschlossen sind, in Hessen ebenfalls eingeführt werden sollen und in Brandenburg diskutiert werden? Lest selbst.

Mit dem Thema Studiengebühren wurde ja auch Wahlkampf bei den Hochschulwahlen geführt. Wer da zu den Siegern zählt und was ihr von ihnen zu erwarten habt, das haben wir für euch ausgewertet. Ansonsten werden euch im Heft neue Schreiberlinge entgegentreten, die ihre Resultate aus dem *hastuzeit*-Workshop präsentieren. MLU-Studenten auf Bali, der aktuelle Stud.IP-Skandal und Halle mit seinen plötzlichen Alterungserscheinungen, mit diesen Themen schickt *hastuzeit* euch in den Juni.

Stefanie Zießnitz

<b>Leserbrief</b>	3
<b>Meldungen</b>	4
 <b>Hochschule + Politik</b>	
Wenn Firmen von Studenten beraten werden	5
Hochschulwahl 2006 - Senatswahl	6
Hochschulpolitisches Desinteresse	7
Quo vadis Koalitionsvertrag	8
Studienkredite - Fluch oder Segen	8
Interview zu Studienkrediten	9
hastuzeit Umfrage	10
drAufgefallen: Nachschlag !?	11
Protest bei den Sprach- und Literaturwissenschaften	12
<b>Gastbeitrag</b>	
Entdemokratisierung der Hochschulen	14
 <b>Uni + Leben</b>	
Reif für die Insel	15
Wieviel Anarchie ist wünschenswert	16
Wohin mit der Wut?	17
<b>Spezial</b>	
Zwischen Spaghetti und Papier	18
Weltmeisterliche Tyrannei	19
Der kurze Weg zur Psychiatrie	20
Einstürzende Kultur(bauten)	21
Auf der anderen Seite der Stadt	22
 <b>Halle</b>	
1200 Jahre Halle	24
Prototyp: Wenn Männer ihren Tag haben	26
Helden des Pflasters	28
<b>Rezensionen</b>	
Buch: Peter Scholl-Latour: <i>Weltmacht im Treibsand</i>	29
DVD: <i>Olympia 1&amp;2</i>	30
DVD: <i>Idioten</i>	30
Theater: „Romeo und Julia“ am neuen theater	30
 <b>Veranstaltungen</b>	31
<b>Rätsel</b>	32

**Anschrift:** *hastuzeit*, c/o Studierenderrat der MLU, Universitätsplatz 7, 06108 Halle  
 E-Mail: [hastuzeit@yahoo.de](mailto:hastuzeit@yahoo.de)  
[www.hastuzeit.uni-halle.de](http://www.hastuzeit.uni-halle.de)  
**Druck:** druck-medienverlag GmbH, Hans-Dietrich-Genscher-Str. 10, 06188 Queis  
 Der Umwelt zuliebe gedruckt auf Recyclingpapier.  
**Auflage:** 4000 Stück  
**Redaktionsschluss:** 15.05.2006

*hastuzeit* versteht sich als Mitmachmedium. Über Leserbriefe, Anregungen und Beiträge freuen wir uns sehr. Bei Leserbriefen behalten wir uns sinnwahrende Kürzungen vor. Anonyme Einsendungen werden nicht ernst genommen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt *hastuzeit* keine Haftung.  
 Neue Mitglieder sind der Redaktion herzlich willkommen. Sitzungen finden in der Regel mittwochs um 20.00 Uhr im Gebäude des StuRa (Anschrift siehe oben) statt und sind öffentlich.  
 Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste lt. Mediadaten Nr. 1, gültig ab 21.4.2005. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Stefanie Zießnitz.

**Impressum**  
*hastuzeit*, die Hallische Studierendenschaftszeitschrift, wird herausgegeben von der Studierendenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und erscheint in der Regel dreimal im Semester während der Vorlesungszeit.  
**Chefredakteurin:** Stefanie Zießnitz  
**Redaktion:** Konrad Dieterich, Tobias Goecke, Ronja Grützner, Nadja Hagen, Michale Handel, Maria Jakuszeit, Nicole Kirbach, Marcella Kaufhold, Thomas Klose, Juliane Kowollik, Howard Kulina, Pierre Motylewicz, Mirko Preugschat, Steffen Scholz, Martin Schreiber, Anja Schultz, Christian Steinberg, Sebastian Theuerkauf, Julia Wolf, Robert Schmidt  
**Freie Mitarbeit:** Alexander Boos, Katrin Gruhl, Uwe Hartwig, Mandy Hyna, Kathrin Klimpel, Carmen Mertens, Leonie Neumann  
**Layout:** Pierre Motylewicz, Martin Schreiber, Christian Steinberg  
**Illustrationen:** Arno Grabolle, Saskia Moser, Stephan Schneider  
**Titelbild:** Arno Grabolle  
**Lektorat:** Konrad Dieterich, Tobias Goecke, Maria Jakuszeit, Anja Schultz, Stefanie Zießnitz

**Leserbrief**

Zu dem Artikel „Warum Nichtwählen?“ von Uwe Hartwig in *hastuzeit* Nr. 6 erreichte die Redaktion ein Leserbrief des Politikstudenten Dag Tanneberg, der hier gekürzt wiedergegeben wird – zusammen mit einer Erwiderung von Uwe Hartwig.

**Politik als Amüsierbetrieb und als Schweiß-und-Tränen-Parteigeschäft**

In einem dem Individualismus zugeneigten pluralistischen System wie dem unsrigen fällt den Parteien unter anderem die Filterung individueller Interessen zu. Resultat dieser Filterfunktion sind tragfähige Konzepte politischer Handlungsorientierungen. Der dynamisch-dialektische Prozess parteiinterner Willensbildung macht Individuen als Kollektiv erst handlungsfähig. Ferner verfügen alle politisch relevanten Parteien über Instrumente direktdemokratischer Willensbildung. Sei es die Mitgliederbefragung oder der Mitgliederentscheid, beides hat Einzug in die Parteistatute gefunden. Ein Wandel fand bereits statt, und er wird auf allen Ebenen des politischen Systems fortgesetzt. Von den dreiundsechzig bis Ende 2004 durchgeführten Volksbegehren auf kommunaler und Landesebene wurden einundfünfzig in den vergangenen fünfzehn Jahren durchgeführt. Strukturen individueller Beteiligung sind vorhanden; sie werden nur einfach nicht genutzt. Von einem Integrationsversagen der repräsentativen Demokratie kann nur bedingt die Rede sein. Mit Blick auf die fortschreitende Individualisierung muss gesagt werden: er erklärt die Phänomene der Partei- und Politikverdrossenheit nicht. Deren Ursachen liegen, meiner Ansicht nach, vielmehr in Defiziten der politischen Bildung und dem Trend zur Angleichung politischer und medialer Handlungslogiken. Vor allem letzteres zeigt sich in der Berichterstattung privater Rundfunkmedien. Die Unterzeichnung rechtlich vollkommen unerheblicher Koalitionsverträge wird als medienwirksames Spektakel inszeniert; Sabine Christiansen ist geradezu die heimliche Päpstin der deutschen Politik. Politik ist Unterhaltung geworden. Der Tatort „Wahlurne“ kann, so ganz ohne stimmungsvolle Musik oder gewaltige Bilder, nicht mit Peter Klooppel und seinen Kollegen mithalten. Das „All-Inclusive-Angebot“ Politik gibt es nur zu Hause. Woanders fehlt das eigentliche Event, bleibt der dramatische Höhepunkt aus. Mit dem ist die jüngere Generation schließlich ebenfalls groß geworden. Ein Wandel muss

hier stattfinden, nicht in den repräsentativen Strukturen des politischen Systems. Politik ist kein Krimi und ganz bestimmt kein Drama. „Die Politik bedeutet“, um mit einem Bonmot Max Webers zu schließen, „ein starkes langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich.“

Dag Tanneberg

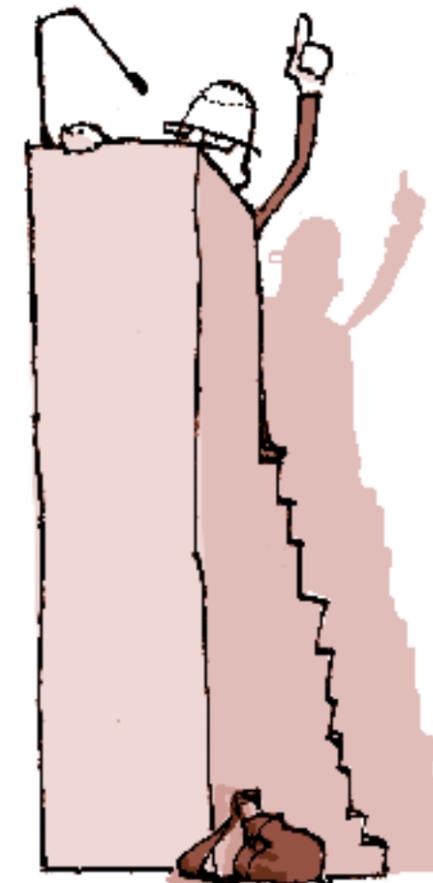


Illustration: Arno Grabolle

„Volksbegehren“ sind für die Regierung so verbindlich wie Meinungsumfragen. Es sind keine Strukturen direkter individueller Beteiligung wie die „Volksentscheide“ in der Schweiz. Und wer sagt eigentlich, dass uns nur Parteien die Mühe abnehmen können, von unseren eigenen Interessen abzusehen und sie gegebenenfalls denen der Gemeinschaft unterzuordnen? Das impliziert nämlich, dass wir selbständig dazu nicht in der Lage wären, dass wir politisch unmündige Bürger sind, die der führenden Hand der Parteien bedürfen wie Kinder, die hilflos nach der Hand ihres Vaters suchen. Es entbindet uns von der Notwendigkeit, uns direkt individuell in die Politik einzubringen und beraubt uns damit einer fundamentalen Struktur direkter individueller Beteiligung.

Defizite in politischer Bildung sehe ich ebenfalls, bedingt durch die Struktur der Hochschulen oder bei der Arbeit unserer Landesregierung. Ob Dag Tanneberg auch an solche Beispiele gedacht hat, als er seine mächtigen Schlagworte eintippte? Politische und mediale Handlungslogiken gleichen sich nicht einfach an, Politiker laden Reporter zu sich nach Hause ein. Volksparteien beschäftigen PR-Berater! Die Verantwortung dafür, dass Politik zum Kasperletheater verkommt, dass Politiker nicht mehr wissen, wo die Schauspielbühne aufhört und wo die Rednertribüne anfängt, die Verantwortung für einen „Spaßguido“, einen „Tönungskanzler“ oder einen „Romantik-Scharping“ deswegen allein auf „die Medien“ zu schieben, ist nicht gerade originell. Es gibt einige Politiker, die vor ihrer politischen Irrelevanz in eine Rolle als Helden unseres politischen Dramas fliehen möchten. – Und kommt Christiansen nicht sonntags auf der ARD?

Uwe Hartwig

## Schneller, höher, weiter!

Es ist wieder soweit: das traditionelle Sportfest der Universität lädt ein zu weltmeisterlichen Wettkämpfen. Das Universitätszentrum hat in Zusammenarbeit mit dem Institut für Sportwissenschaft, dem Studentenwerk Halle und der Hochschule für Kunst und Design einiges auf die Beine gestellt, um den olympischen Geist in euch wachzukitzeln.

Am 13. Juni beginnen auf dem Sportplatz „Ziegelwiese“ um 14 Uhr die Turniere im Volleyball, Fußball, Handball, Basketball und Tennis. Die Anmeldung sollte bis zum 2. Juni unter [rolf.graubner@sport.uni-halle.de](mailto:rolf.graubner@sport.uni-halle.de) erfolgen.

Aber auch für Kurzschnellere ist die Teilnahme möglich, zum Beispiel beim klassi-

schen Bogenschießen, den leichtathletischen Wettkämpfen oder beim Fechten. Wer es lieber etwas spezieller hat, der ist beim Football-Turnier und dem Pistolenschießen richtig.

Auf alle, die mehr auf Spaß und weniger auf Gewinnen aus sind, warten Hüpfburg, Frisbee, Kistenklettern und Sackhüpfen. Dazu kommt ein Bungee-Trampolin, das bis zu 7 m hohe Sprünge ermöglichen soll. Die Veranstalter versprechen: „Nur Fliegen ist schöner!“

Die Uni-Big-Band sorgt für den musikalischen Rahmen, und ab 16 Uhr werden auf der Bühne tänzerische, akrobatische, kämpferische und gymnastische Auftritte zu erleben sein. Frische Luft und Bewegung machen hungrig, deswegen ist ein Biergarten vor Ort, der dann mit Grill und Gulaschkanone eure Kräfte stärkt.

Um 18 Uhr soll bei der Weinberg-Mensa das große Trabi-Wettschießen beginnen. Unter [www.weinbergclub.de](http://www.weinbergclub.de) findet ihr alle Informationen, und die Anmeldung ist ganz einfach.

Ab 21 Uhr könnt ihr entweder auf der Großleinwand vor der Weinberg-Mensa dem Gruppenspiel Brasilien-Kroatien zuschauen oder schon bei der „Sportfete“ mit Live-Musik und der „Turboutique“ feiern.

Und die sportliche Betätigung lohnt sich: Nicht verpassen sollten alle Teilnehmer die Tombola um 22:30 Uhr, bei der elf Hauptpreise im Wert von 2500 Euro verlost werden.

In diesem Sinne: Sport frei!

Nadja Hagen

[www.usz.uni-halle.de](http://www.usz.uni-halle.de)



Fotos: Arno Graballe

## This is Ska 2006

Eigentlich ist Ska die Musik der Hinterhöfe und Abrisshäuser. Hin und wieder jedoch kann man die Musikrichtung auch in stilvollerem Ambiente erleben: So zum Beispiel beim „This is Ska“ am 23. und 24. Juni auf der Burg Roßblau an der Elbe. Die

von Halle knapp 60 Kilometer entfernte Festung bietet Platz für gut 3000 pogo-freudige Gesellen. Anlass zu eben diesem gemeinschaftlichen Rumschubsen geben Headliner wie „Bad Manners“, „The Pioneers“ oder „Die Tornados“. Es

handelt sich hierbei um den größten nationalen Event dieser Art.

Robert Schmidt

[www.this-is-ska.de](http://www.this-is-ska.de)

# Wenn Firmen von Studenten beraten werden

Ob Wirtschaftsstudenten, Informatiker, Juristen oder Soziologen – eine studentische Unternehmensberatung löst mit MLU-Studenten und dank aufwändiger Projekte betriebswirtschaftliche Probleme

„Theorie ganz praktisch!“ Hinter diesem zunächst profan klingenden Spruch steckt eine Philosophie, die für Halles Studierende seit nunmehr 13 Jahren eine Brücke zwischen der akademischen Lehre und der freien Wirtschaft schlägt. Die Rede ist von Campus Contact, einer am Universitätsring 3 ansässigen Unternehmensberatung für Studierende. 1993



von Studenten der Martin-Luther-Universität ins Leben gerufen, formierte sich das Projekt im Jahre 1997 zu einem gemeinnützigen Verein und koordiniert seitdem studentische Projekte, die großen Anklang bei Firmen finden.

„Unser Verein möchte Studierenden den Eintritt ins Berufsleben erleichtern. Wir wollen den Studenten zeigen, wie es nach dem abgeschlossenen Studium sein wird“, erläutert Julia Oertel die Zielsetzung von Campus Contact Halle e.V.. Sie ist seit Januar dieses Jahres Vorsitzende des vereinseigenen „Externen Ausschusses“ und studiert an der MLU Islamwissenschaften, Betriebswirtschaftslehre sowie Volkswirtschaftslehre.

„Entweder treten die Unternehmen an uns heran, oder unser Verein kontaktiert Unternehmen, um gewisse Projekte vorzuschlagen“, fährt Julia über die Arbeitsweise fort.

Campus Contact hegt traditionell gewachsene Beziehungen zu der Automobilindustrie, Chemiekonzernen, Versicherungen, Finanz- und Energiedienstleistern, IT-Unternehmen, Wirtschaftsprüfungsanstalten,

Elektronikfirmen, um nur einige zu nennen. Ferner existiert ein reger Austausch zwischen Campus Contact und der Agentur für Arbeit. Einige Uni-Professoren stehen der Unternehmensberatung Campus Contact Halle beratend und kooperativ zur Seite.

„Nehmen wir einmal an, ein Investor will innerhalb der Europäischen Union investieren und fragt bei uns an. Er möchte wissen, welche finanziellen Fördermittel er von der EU oder – im Falle Deutschlands – von Bund und Ländern erhalten kann“, skizziert Julia Oertel einen möglichen Projektverlauf und fährt fort: „Wenn wir zu jenem Zeitpunkt beispielsweise eine große Zahl an Wirtschaftsinformatikern haben, nehmen diese sich den Fall vor.“ Es erfolgt ferner die Gründung einer GbR (Gesellschaft bürgerlichen Rechts), die speziell für das Projekt aus der Taufe gehoben wird. „In dem erwähnten Beispiel würden die Wirtschaftsinformatiker dann recherchieren, auf welche Fördermittel das investierfreudige Unternehmen einen Anspruch hätte. Ein wissenschaftlich fundierter Abschlussbericht wird als endgültiges Ergebnis abgeliefert“, erklärt Julia. Die Resonanz bei den Firmen sei sehr gut. „Oftmals binden die von uns beratenen Unternehmen die Studenten-Projekte in ihre ökonomischen Überlegungen mit ein“, verweist Julia Oertel auf positive Erfolge.

„Prinzipiell ist es egal, was man studiert, wenn man bei uns aktiv partizipieren möchte. Jeder ist willkommen.“, lautet Julias Aufruf. Zwar seien verstärkt Informatiker, Juristen, Ingenieurwissenschaftler und Wirtschaftsstudenten im Verein vertreten; aber: „Gegen mehr Sozialwissenschaftler hätten wir nichts“, sagt Julia schmunzelnd.

Der Verein veranstaltet außerdem regelmäßige Informationsveranstaltungen. Seit 1999 findet alljährlich im Frühjahr die in Zusammenarbeit mit bekannten Firmen organisierte „Campus meets Companies“ statt. Auf dieser Messe können Studenten mit Vertretern re-

gionaler wie überregionaler Unternehmen ins Gespräch kommen und sich über mögliche Praktika informieren. Die letzte dieser Art fand am 16. Mai an unserer Uni statt.

Die studentische Unternehmensberatung ist international organisiert und integriert. Innerhalb Deutschlands ist der Verein Mitglied im Bundesverband Deutscher Studentischer Unternehmensberatungen (BDSU). „Dadurch haben wir viel Kontakt mit Kollegen aus Berlin, Leipzig oder Dresden. Und ich muss leider konstatieren, dass sich bei den Hallensern praxisbezogene Praktika leider noch nicht durchgesetzt haben“, bedauert Julia.

Darüber hinaus ist Campus Contact in der European Confederation of Junior Enterprises (JADE) eingebunden. Diese Organisation ist ein europäischer Dachverband für



Die traditionelle Firmenkontakttage „Campus meets Companies“ bietet alljährlich ungeschulten Studenten Orientierung in Berufsfragen

studentische Unternehmensberatungen. Aufgrund dieser bundes- wie europaweiten Verflechtung kann es durchaus vorkommen, dass Studenten mit Hilfe einer Campus-Contact-Mitgliedschaft grenzüberschreitende Kontakte mit Firmenvertretern knüpfen und ihre beruflichen Perspektiven erweitern können.

Alexander Boos

[www.campuscontact.de](http://www.campuscontact.de)

# Hochschulwahl 2006 - Senatswahl

## Drei Vertreter von BASTA! und ein Vertreter der shg repräsentieren Studierende im Senat

Für die vier Sitze der Studierenden im Senat standen insgesamt 84 studentische Vertreter zur Wahl, die sich auf sechs sogenannte „Wahlvorschlagslisten“ aufteilten, die in etwa den bestehenden Hochschulgruppen entsprachen. Die Sozialdemokratische Hochschulgruppe (shg) erhielt insgesamt 1457 Stimmen, die Grüne Hochschulgruppe (ghg) 1009 Stimmen, BASTA! 3286 Stimmen, Ahoi!Stud.IP 783 Stimmen, der Zusammenschluss von STUDENT-HALLE.DE/kHG/offene Liste 750 Stimmen und der RCDS 561 Stimmen. Nach Auskunft von Hella Giebler, der Leiterin des Wahlamtes, lag die Wahlbeteiligung bei der Senatswahl dieses Jahr bei 15,03 Prozent.

Durch das angewendete d'Hondtsche Höchstzahlverfahren erhält BASTA! wie im Vorjahr drei der vier Studierendensitze, die, in Reihenfolge der erreichten Stimmen, mit Kathrin Spielvogel (Deutsch/Biologie) und Christian Kirchert (Jura) besetzt werden. Da Kathrin Spielvogel aufgrund ihrer Verpflichtungen bei der GEW ihr Mandat aller Voraussicht nach nicht wahrnehmen kann, wird Jan Grau (Informatik) ihre Stelle einnehmen. Den dritten Platz wird BASTA! voraussichtlich mit Marian Konratt (LAG Biologie und Geographie) besetzen. Der vierte Senatssitz geht an Jens Abendroth (Medizin) von der shg. Alle anderen Gruppierungen sind nicht im neuen Senat vertreten. Unabhängige Kandidaten für die Studierenden fanden sich nicht auf den Stimmzetteln. Jens Abendroth von der shg glaubt, dass man bei dem gegenwärtigen Listenzwang als unabhängiger Kandidat „weder inhaltlich noch technisch die Chance auf einen Sitz“ habe. Es sei für eine Einzel-

person eben „nicht machbar, gegen zehn Leute anzutreten“, so Jan Grau von BASTA!

### Stimmen zur Senatswahl

Obwohl BASTA! in der nächsten Legislaturperiode wieder drei Sitze im Senat bekommt, hat man prozentual etwas schlechter abgeschnitten als bei der 2005er Wahl. Jan Grau von BASTA! führt das auf den neuen Konkurrenten Ahoi stud.IP zurück, der BASTA! viele Stimmen bei den Juristen abgejagt habe. Der ghg habe er zwar mehr zugetraut, aber die shg sei dieses Jahr eben stärker positioniert gewesen. Jens Abendroth von der shg wertet die Wahl als Erfolg für seine Gruppierung. Der Senatssitz war das Ziel, und das Ziel wurde erreicht.

Neben der festeren Integration der Medizin in die Universität will Jens Abendroth Sorge für den Erhalt guter Studienbedingungen tragen. Jetzt gehe es darum, die Humanmedizin dauerhaft auf hohem Niveau zu festigen, in Konkurrenz zur Magdeburger Fakultät.

Der derzeitige Prozess der Reduktion auf das finanziell Machbare müsse mit der Frage verbunden werden, „inwieweit unter den Bedingungen die Qualität erhalten werden kann“. Jens Abendroth war bislang im Fakultätsrat Medizin und im StuRa tätig. Für Jan Grau von BASTA!, der gegenwärtig auch noch Allgemeiner Sprecher des StuRa ist, wäre es bereits die dritte Legislatur im Senat. Die BASTA!-Fraktion wolle sich zunächst auf die anstehende Rektorwahl konzentrieren, längerfristig soll die Bachelor/Master-Umstellung kritisch begleitet werden. Man wolle sich, so Jan Grau, dafür stark machen, dass jeder Studierende, der in Halle einen Bachelor erwirbt, hier auch einen Master erwerben könne. Außerdem soll das Projekt einer Schiedskommission forciert werden, die über die möglichst weitgestreckte Anwendung der Härtefallregelungen bei Langzeitstudiengängen entscheiden soll. Der freie Zugang zur Bildung bleibe für BASTA! weiterhin ein Grundsatz für das Handeln im Senat.

Die ghg verlor ihren Sitz. Sie hatte in den vergangenen beiden Legislaturperioden einen Sitz inne gehabt. Nachdem die ghg mit ihrer Neugründung 2003 den Stein der Hochschulgruppen ins Rollen gebracht hatte, ist sie nun unter die Räder dieses Systems gekommen. Ina Hieronymus, Vorsitzende der ghg, zeigte sich „überrascht und enttäuscht“ über das Ergebnis ihrer Gruppe. Das Problem habe vor allem an der geringen Streuung der ghg-Kandidaten gelegen. Diese waren fast nur in den beiden Fachbereichen GPS und Sprach- und Literaturwissenschaften angetreten. Und dass das Wahllokal der Sprach- und Literaturwissenschaften diesmal bei den Musikwissenschaften lag, habe viele irritiert. Die Grüne Hochschulgruppe war extra der StuRa-Wahl

ferngeblieben, um sich auf den Senat zu konzentrieren. Jetzt ist man in beiden Gremien nicht vertreten. Allerdings, so Hieronymus weiter, gebe es für die ghg auch außerhalb der Arbeit in den Unigremien im nächsten Jahr jede Menge zu tun – auf dem Programm stehen Veranstaltungen mit der Heinrich-Böll-Stiftung und den Franckeschen Stiftungen.

### Studierendenvertreter wollen zusammenarbeiten

Die Zugehörigkeit zu verschiedenen Hochschulgruppen soll nicht zu Barrieren zwischen den studentischen Vertretern führen. Jens Abendroth betont, dass alle vier gemeinsam und zielorientiert arbeiten müssen, um im Senat Einfluss ausüben zu können.

Es werde gemeinsame Treffen geben, um sich abzustimmen und eine „studentische Meinung“ zu repräsentieren. Jan Grau zeigt sich ebenfalls zuversichtlich. Zwar käme man aus verschiedenen Richtungen, aber man dürfe sich trotzdem „nicht verzetteln“. Die Zusammenarbeit der studentischen Vertreter habe bereits in den letzten beiden Legislaturen geklappt, als noch die ghg statt der shg im Senat war.

Uwe Hartwig

# Hochschulpolitisches Desinteresse

## Eine Auswertung der Wahl zum StuRa und den Fachschaftsräten

Für alle, die es nicht ganz mitbekommen haben (und davon muss bei der erschreckend niedrigen Wahlbeteiligung ausgegangen werden): Am 10.Mai waren Hochschulwahlen. An dieser Stelle also eine Auswertung des eher gediegenen Wahlspektakels 2006 an der MLU.

Die Stimmzettel müssen an manchen Studierenden wirklich unbemerkt vorbeigeblättert sein, wie sonst lassen sich traurige Wahlbeteiligungen von rund 4 Prozent bei der Wahl zum Fachschaftsrat der Kunst-, Orient- und Altertumswissenschaften erklären. 17 gültige Stimmzettel wurden ausgezählt, wo es 610 hätten sein können. Nur 104 gültige Stimmzettel sammelten sich in der Wahlurne bei den Sprech-, Sprach- und Literaturwissenschaftlern an. Das entspricht bei 1671 wahlberechtigten Studierenden einer Wahlbeteiligung von 6,7 Prozent.

Hochschulpolitisch interessierter und engagierter scheinen die Theologen zu sein. Mit einer Wahlbeteiligung von 45 Prozent scheinen sie nicht nur in Gott, sondern auch in ihre Kandidaten zu vertrauen. Sicherlich kann man dagegen halten, dass der Vergleich mit einem so kleinen Fachbereich wie der Theologie mit 162 Wahlberechtigten dem von Äpfel und Birnen gleichkommt. Allerdings haben die Ingenieurwissenschaften als ebenfalls relativ klein angesiedelter Quasi-Fachbereich mit 379 wahlberechtigten Studenten

eine Wahlbeteiligung von nur 8 Prozent „erstimmt“. Die Landwirtschaftler, die angehenden Pharmazeuten, die Studenten der Biochemie und der Juristischen Fakultät waren ein treueres Wahlpublikum mit Beteiligungen zwischen 27 und 33 Prozent.

Bei den Wahlen zum Fachschaftsrat der Musik-, Sport, Medien- und Kommunikationswissenschaften mussten sich die Wähler kreativ zeigen, denn nur ein Kandidat hatte sich bis zum 25. April aufstellen lassen, wo mindestens sieben Sitze zu besetzen waren. Das Resultat: eine lange Liste von 24 Nachrückern, von denen 22 jeweils nur eine Stimme auf sich vereinten. Ähnlich lief es bei den Sprech-, Sprach- und Literaturwissenschaften. 31 Stellvertreter warten als Nachrücker auf einen der neun Plätze im Fachschaftsrat, 21 von ihnen mit einer Stimme. Obwohl ‚warten‘ hier falsche Begriff ist, denn viele von ihnen wissen gar nicht, dass ein, zwei oder gar mehr Wähler ihren Namen auf die Kandidatenliste schrieben.

Eine letzte Kuriosität betrifft 74 ungültige Stimmzettel von 150 eingereichten für die

Wahl zum Studierendenrat, die bei den Musik-, Sport-, Medien- und Kommunikationswissenschaften abgegeben wurden. Wie lässt sich diese Fehlerquote erklären? Waren die Wahlzettel zu kompliziert und missverständlich aufgebaut? – Haben sich die 74 Betroffenen abgesprochen? Gibt es dahinter eine Botschaft, die bis jetzt nicht verstanden wurde?

Es ist simpler: Kein Kandidat hat sich für den Studierendenrat aufstellen lassen und so hätten eben die Hälfte der Wähler den Zettel in die Urne gegeben, ohne selbst einen Kandidaten drauf zu schreiben. 74 Stimmzettel ohne Kandidatenvorschläge sind 74 ungültige.

Stefanie Zießnitz

Ergebnisse Senatswahl:

Senat: [www.verwaltung.uni-halle.de/wahlen/hochsch/hso6/ERG\\_vorl.htm](http://www.verwaltung.uni-halle.de/wahlen/hochsch/hso6/ERG_vorl.htm)



Foto: privat

Jens Abendroth (Medizin), SHG



Foto: privat

Jan Grau (Informatik), BASTA!



Foto: privat

Marian Konratt (LAG Biologie und Geographie), BASTA!



Foto: Steffen Seitz

Christian Kirchert (Jura), BASTA!

# Quo vadis Koalitionsvertrag

In der *hastuzeit*-Ausgabe 5 haben wir für euch die hochschulpolitischen Ansichten der Parteien im Hinblick auf die Landtagswahl am 26. März unter die Lupe genommen. Nachdem nun die Wahl gelaufen ist, CDU und SPD eine Koalition gebildet haben, wollen wir euch in dieser Ausgabe nun den Koalitionsvertrag etwas näher vorstellen. Die zentrale Frage ist: Was sagt er zum Thema Studiengebühren?

**Vorerst keine Studiengebühren, aber...** Studiengebühren sollen laut Koalitionsvertrag vorerst nicht eingeführt werden. Allerdings gibt es hierbei Einschränkungen. Wenn den Universitäten durch Nichteinführung von allgemeinen Studiengebühren ein Nachteil entstehen sollte, dann wird die Regierung einen „neuen Meinungsbildungsprozess“ in Gang setzen. Was das heißt? Wenn in den Nachbarbundesländern Sachsen-Anhalts Studiengebühren eingeführt werden, dann wird sich die Magdeburger Landesregierung gezwungen sehen, ebenfalls Studiengebühren einzuführen, um eine Überlastung der Hochschulen im Land zu verhindern. Deshalb hier der Blick über den Tellerrand in die angrenzenden Bundesländer.

**Wie sieht es bei den Nachbarn aus?** In Sachsen und Thüringen ist für diese Legislaturperiode keine Einführung von allgemeinen Studiengebühren geplant. In beiden Bundesländern finden im Jahr 2009 die näch-

sten Landtagswahlen statt. Sachsen plant ab dem Jahr 2010 Studiengebühren einzuführen. In Brandenburg, wo es bislang weder allgemeine noch Langzeitstudiengebühren gibt, diskutiert man derzeit die Einführung von allgemeinen Studiengebühren. Ein genaues Datum für die Einführung steht aber noch nicht fest. Die nächsten Wahlen finden hier ebenfalls 2009 statt. Der einzige Nachbar Sachsen-Anhalts, der schon Studiengebühren beschlossen hat, ist Niedersachsen. Hier wird ab dem Wintersemester 2006/2007 eine allgemeine Studiengebühr von 500 Euro pro Semester erhoben. Des weiteren wird dort die Langzeitstudiengebühr von derzeit 500 Euro auf 600 bis 800 Euro angehoben.

**Fazit** Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es in den meisten Nachbarländern derzeit keine Anzeichen für eine baldige Einführung von allgemeinen Studiengebühren gibt. Ein Aufatmen für die Studierenden in Sachsen-

Anhalt bedeutet dies aber nicht, denn der Koalitionsvertrag macht nicht nur Aussagen zu Studiengebühren. Insgesamt nämlich soll die Studierquote, trotz der geburtenschwachen Jahrgänge, erhöht werden. Eigentlich ein rühmliches Ziel. — Bei einem immer breiter gestreut und verschärften NC. Die Unis haben ihre Kapazitäten allerdings voll ausgeschöpft, nicht wenige Fachbereiche gelten als überfüllt. Verschärft sich dieser Zustand, werden die Rufe nach Studiengebühren verstärkt widerhallen. Mit ihnen, so glaubt man, würde sich die Qualität der Lehre verbessern. Gleichzeitig würde aber eine weitere Form der Zugangsbeschränkung etabliert, mit der man sich weit vom ursprünglichen Ziel — mehr Studenten in Sachsen-Anhalt auszubilden — entfernen würde.

Thomas Klose

Link zum Download des Koalitionsvertrages:  
<http://www.sachsen-anhalt.de/LPSA/index.php?id=pgyoa4q8k2b7>

# Studienkredite – Fluch oder Segen

Studienkredite gibt es nicht erst seit dem letzten Jahr, allerdings sind die Bedingungen und Hürden, um überhaupt einen Kredit zu bekommen, herabgesetzt worden.

Brauchte man sonst den Nachweis, dass man im Hauptstudium angelangt ist, genügt nun eine Immatrikulationsbescheinigung als Voraussetzung. Aber warum so einen Studienkredit anschaffen? Manche Studenten haben kaum eine andere Wahl, wenn sie weder BAföG noch andere Unterstützungen beziehen. Kritiker aber behaupten, dass diese Angebote die Einführung allgemeiner Studiengebühren erleichtern.

Verpasst man es innerhalb der Regelstudienzeit seinen Leistungsnachweis (zum Beispiel das Vordiplom nach dem vierten Semester) beim BAföG-Amt abzugeben, fällt man aus dieser Förderung heraus. Dann gibt es für Studenten, die keine finanzielle Unterstützung von ihren Eltern erhalten, drei

Optionen: Entweder neben dem Studium zu arbeiten, einen Studienkredit aufzunehmen, oder im schlimmsten Fall das Studium abzubrechen.

Markus Bock, Pressesprecher der Deutschen Bank, meint: „Allein in Halle haben wir im letzten Jahr, seit wir im Oktober 2005 als erste Bank einen solchen Kredit eingeführt haben, 45 Kredite vergeben.“ Im Schnitt sei pro Kredit mit einer Aufnahmesumme von ca. 13 000 Euro pro Person zu rechnen.

Die großen Banken bieten bundesweit die gleichen internen Konditionen (siehe Tabelle), die Sparkassen haben generell regionale Angebote für Studenten, aber auch die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) bietet seit April 2006 einen neuen Studienkredit an.

Der „Vorteil“ des KfW-Angebotes ist der im Vergleich zu anderen Banken niedrige Zinssatz von 5,1 Prozent, allerdings mit einer Garantie, dass dieser auf maximal 8,38 Prozent steigen wird. Bei diesen Angeboten ist es natürlich leicht zu sagen: „Den Kredit nehme ich, dann kann ich mir endlich was leisten.“ Aber man sollte sich immer vor Augen halten: Wenn es dazu kommt, sitzt man auf einem Berg von Schulden. Deshalb sollten unter allen Umständen alle Optionen ausgelotet werden.

Steffen Scholz

[www.studentenwerk-halle.de](http://www.studentenwerk-halle.de)  
[www.studis-online.de](http://www.studis-online.de)

Bank	Zinssatz/nominal (aktueller Stand)	höchste monatliche Auszahlung	Spätester Beginn der Rückzahlung	Maximale Dauer der Rückzahlung
KfW	5,15 – (max. 8,38)	650 €	23 Monate	25 Jahre
Deutsche Bank	5,9	800 €	12 Monate	12 Jahre
Dresdner Bank	8,99 (Grundstudium), 7,99 (Hauptstudium) Rabatte je nach Rückzahlungsdauer und Notenschnitt	600 €	12 Monate	15 Jahre

Zusammengestellt von Steffen Scholz

# Interview

Matthias Müller vom Studentenwerk Halle stand der *hastuzeit* Rede und Antwort zu Studienkrediten und zur Rolle als Vertriebspartner der KfW-Bank.

Hat die Menge der Anträge ihre Erwartung übertroffen?

Die Erwartung der KfW-Bank ist, dass drei bis 19 Prozent der Gesamtstudierenden in Deutschland sich für einen Studienkredit entscheiden. Für Halle kann ich sagen, dass wir deutlich mehr Antragsteller als erwartet haben.

Worin liegen ihrer Meinung nach die Gründe dafür?

Man kann es wahrscheinlich am Studierverhalten fest machen. Hauptsächlich beantragen die Studierenden einen Kredit, um entweder die letzten Semester ihres Studiums zu finanzieren oder aber, weil sie aus der Bafög-Förderung aufgrund fehlender Leistungsnachweise heraus gefallen sind.

Als Partner der KfW-Bank beraten sie die Studenten bei Kreditanträgen, dürfen aber auch gleichzeitig die Funktion des Studentenwerkes nicht vergessen. Raten sie auch von Krediten ab?

Grundsätzlich untersuchen wir zunächst die Alternativen, die der einzelne Student hat, das heißt zunächst wird betrachtet, ob eine Bafög-Förderung möglich oder weiterhin möglich ist. Bei circa zehn Prozent der Antragsteller haben wir weiterführende Bafög-Anträge auf Vorausleistung gestellt.

Welche Vor- und Nachteile hat der KfW-Kredit?

Ein klarer Vorteil sind die geringen Zinssätze. Nachteile werden spätestens dann sichtbar, wenn man einen Fachrichtungswechsel an-

strebt. Wo andere Banken die komplette neue Studienzeit fördern würden, ist dies bei der KfW-Bank nicht möglich. Außerdem ist es nicht möglich, im Falle eines Auslandsstudiums, für das man Urlaubssemester braucht, den Kredit in dieser Zeit weiterlaufen zu lassen.

Glauben sie, dass Studienkredite eine Vorbereitung für allgemeine Studiengebühren sind?

Es gibt aus meiner Sicht keinen Zusammenhang mit allgemeinen Studiengebühren. Ich sehe hauptsächlich eine Hilfe für aus dem Bafög gefallene Personen und damit die Schließung einer Lücke, die es in der Bafög-Versorgung gibt.

Das Interview führte Steffen Scholz

„Was haltet ihr von Studienkrediten?“ *hastuzeit* hat sich auf dem Uniplatz umgehört, ein paar ausgewählte Meinungen haben wir für euch hier abgedruckt. Die Interviews führte Mirko Preugschat, Fotos machte Steffen Scholz.



Steffi, 25  
LAG Geschichte/Ethik

**Hast du bereits von Studienkrediten gehört und dich eventuell auch schon darüber informiert?**

Ja, von der Möglichkeit habe ich gehört und im Internet etwas darüber gelesen.

**Was hältst du von dem Angebot der Banken?**

Es ist einerseits nicht schlecht, weil es einem in bestimmten Situationen hilft. Im Prinzip halte ich allerdings wenig davon, weil man verschuldet in den Berufsalltag startet und über längere Zeit Zinsen plus Raten abzahlen hat.

**Könntest du dir Situationen vorstellen, in denen ein Studienkredit für dich in Frage kommt?**

Nein, ich denke nicht.



David, 22  
Jura

**Hast du bereits von Studienkrediten gehört und dich eventuell auch schon darüber informiert?**

Ja, ich habe mich damit schon beschäftigt.

**Was hältst du von dem Angebot der Banken?**

Ich finde das Angebot gut. Es kommt darauf an, in welcher finanziellen Situation man ist, wie die Eltern dazu eingestellt sind, einen zu fördern, und ob man Bafög erhält oder nicht.

**Könntest du dir Situationen vorstellen, in denen ein Studienkredit für dich in Frage kommt?**

Ja, schon, obwohl die Belastung ganz schön heftig ist. Wenn es der letzte Ausweg ist, wieso nicht? Die KfW hat ja ein nettes Angebot.



Katarina, 19  
Philosophie/Galloromanistik

**Hast du bereits von Studienkrediten gehört und dich eventuell auch schon darüber informiert?**

Ich habe davon gehört, aber noch nicht informiert, weil sie für mich zur Zeit nicht in Frage kommen.

**Was hältst du von dem Angebot der Banken?**

Ich würde es besser finden, wenn so etwas gar nicht erst sein müsste und wenn es keine Studiengebühren geben würde. Die Vorstellung, einen Kredit aufzunehmen, fällt mir schwer, aufgrund der hohen Schuldenbelastung.

**Könntest du dir Situationen vorstellen, in denen ein Studienkredit für dich in Frage kommt?**

Natürlich, wenn die Studiengebühren eventuell kommen und das Bafög-Amt diese nicht übernimmt, wüsste ich nicht, wie ich mein Studium finanzieren sollte. Dann wäre ich in einer blöden Lage und müsste so was machen.



Manuela, 24  
Psychologie

**Hast du bereits von Studienkrediten gehört und dich eventuell auch schon darüber informiert?**

Also gehört habe ich davon und etliche Anzeigen in Studentenzeitschriften gelesen. Habe mir selber aber noch keine Gedanken gemacht.

**Was hältst du von dem Angebot der Banken?**

Für Leute, die kein Bafög bekommen, finde ich das Angebot gut.

**Könntest du dir Situationen vorstellen, in denen ein Studienkredit für dich in Frage kommt?**

Ich halte von Krediten im Allgemeinen nicht so viel. Man macht sich abhängig von einer Sache und muss dann Zinsen zahlen. Lieber würde ich mir das Geld dann selber verdienen und weiß, dass ich niemanden was schuldig bin.



Christoph, 30  
Kunstgeschichte/Philosophie

**Hast du bereits von Studienkrediten gehört und dich eventuell auch schon darüber informiert?**

Ja, das habe ich.

**Was hältst du von dem Angebot der Banken?**

Es ist eine sehr nützliche Sache. Auf der einen Seite bewirkt ein solcher Kredit zwar, dass man sich ziemlich stark verschuldet, auf der anderen Seite muss man dann während seines Studiums nicht arbeiten gehen. Ein Studienkredit kann einem das Leben sehr erleichtern, besonders im Bezug auf die künftigen BA/MA-Studiengänge. Die haben einen festen Stundenplan, von morgens bis abends, da bleibt einfach keine Zeit mehr, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen.

**Könntest du dir Situationen vorstellen, in denen ein Studienkredit für dich in Frage kommt?**

Diese Frage stellt sich für mich so nicht, da ich bereits einen Studienkredit in Anspruch nehme. Er ermöglicht es mir, weiter zu studieren, ansonsten könnte ich das finanziell gar nicht.

## Nachschlag!?

Wer zu schwere Kost zu sich nimmt, dem verdirbt es leicht Magen und Appetit. Damit das nicht vorkommt, hat sich das Studentenwerk ein neues Rezept ausgedacht.

Im Faltzettel zum Mensaplan lassen sich nämlich wie auf dem Silbertablett auch Informationen servieren, die wohl sonst keiner so roh konsumieren würde.

Während sich der Konsument auf der einen Seite den Speiseplan für die nächste Woche anschaut, sieht er auf der nächsten den Lebensplan für kommende Semester.

Unter dem Stichwort „Aktuelles/ Neuigkeiten“ findet sich eine Meldung zum Studienkredit der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW). Neben Grießbrot und Schupfnudeln ist der finanziell abgesicherte Weg in die Zukunft skizziert.

So appetitlich angerichtet neben Speiseplan und Rezepten zum Nachkochen sind die Infohäppchen zum Kredit wie Fingerfood, die sich mal eben im Gehen aufnehmen lassen. Aber im Gehen essen ist ja schlecht für die Gesundheit. Ungefähr so schlecht wie eine Kreditrückzahlung für arbeitslose Akademiker. Und wer sich nicht so gern die Finger schmutzig macht, dem wird empfohlen, mit Messer und Gabel zu essen und auf Kredithäppchen mit Gebühren-dipp zu verzichten.

Denn so wird nur dem immer geldhungrigen Studenten Appetit auf mehr gemacht: Mit Speck fängt man Mäuse und mit Geld Studenten. Doch wer einmal einen Kredit auf dem Teller hat, kann ihn nicht mal eben zurückgeben, weil er nicht mehr schmeckt. Dann muss die Suppe ausgelöffelt werden. Mit allen Haaren, die drin sind, und bis zum bitteren Rest.

Zu viele Köche verderben den Brei – das gilt vielleicht in der Mensaküche, aber bei der Geldeinzahlung eher nicht, da heißt es: je mehr Sponsoren, desto besser.

Da könnte das Angebot der KfW doch eigentlich eine süße Nachspeise sein. Wer sich jedoch damit den Bauch voll schlägt, bei dem ist anschließende Übelkeit nicht ausgeschlossen. Er kann sich hinterher nicht mehr bewegen und bekommt wahrscheinlich auch noch Karies. Und Löcher sind nicht nur in den Zähnen schlecht, sondern auch im schuldengeplagten Geldbeutel.

Geld kann man zwar nicht essen, aber es ist – zugegeben – eine nahrhafte Beilage im Leben. Doch auch an Beilagen kann man sich gewaltig den Magen verderben.

Nadja Hagen

Bezug zum Faltblatt „Mensa aktuell“ Folge 3 Sommersemester, herausgegeben vom Studentenwerk Halle [www.studentenwerk-halle.de](http://www.studentenwerk-halle.de)



Illustration: Arno Grabolle

# Proteste bei den Sprach- und Literaturwissenschaften

Der Ärger über die anhaltend schlechte Situation an den sprachwissenschaftlichen Instituten der hiesigen Universität machte sich Mitte April in einem öffentlichen Rahmen Luft. Teile der Studierendenschaft der Philologien „erstürmten“ den universitären Senat, um ihre Forderungen direkt bei den Verantwortlichen vorzubringen.

Für die Studierenden der Sprach- und Literaturwissenschaften an der MLU beginnt jedes neue Semester ähnlich unerfreulich: Die Kürzung der Lehrauftragsmittel macht sich in allen Bereichen bemerkbar. So beginnen Sprachpraxiskurse beispielsweise erst Wochen nach dem offiziellen Semesterstart, ganze Seminare fallen ersatzlos aus, und die kleine Anzahl der tatsächlich stattfindenden Veranstaltungen ist hoffnungslos überfüllt. Eine unverschuldete Verlängerung der Studiendauer und die damit einhergehenden Schwierigkeiten werden unumgänglich. Angesichts der seit Jahren prekären Lage stellt sich bei vielen Studierenden, aber auch beim Lehrpersonal Enttäuschung und Resignation ein. Zwar kommt es an den einzelnen Instituten in unregelmäßigen Abständen zu offenen Protestbekundungen, diese schaffen es aber meist nicht, ihre Interessen effektiv und vor allem langfristig durchzusetzen. Sehr oft steht am Ende einer stürmisch begonnenen Initiative die ernüchternde Einsicht, dass schlicht die nötigen Geldmittel fehlen, um die angeprangerten Missstände zu beseitigen.

## Sturm auf den Senat

Alle Studierenden des Fachbereiches Sprach- und Literaturwissenschaften wurden daher für den 12. April 2006 zu einer gemeinsamen Maßnahme mit dem Ziel der Verbesserung ihrer Lage aufgerufen. Schon die im Vorfeld in Umlauf gebrachten Flugblätter und Plakate machten unmissverständlich deutlich, dass man sich abseits des Dienstweges direkt zu

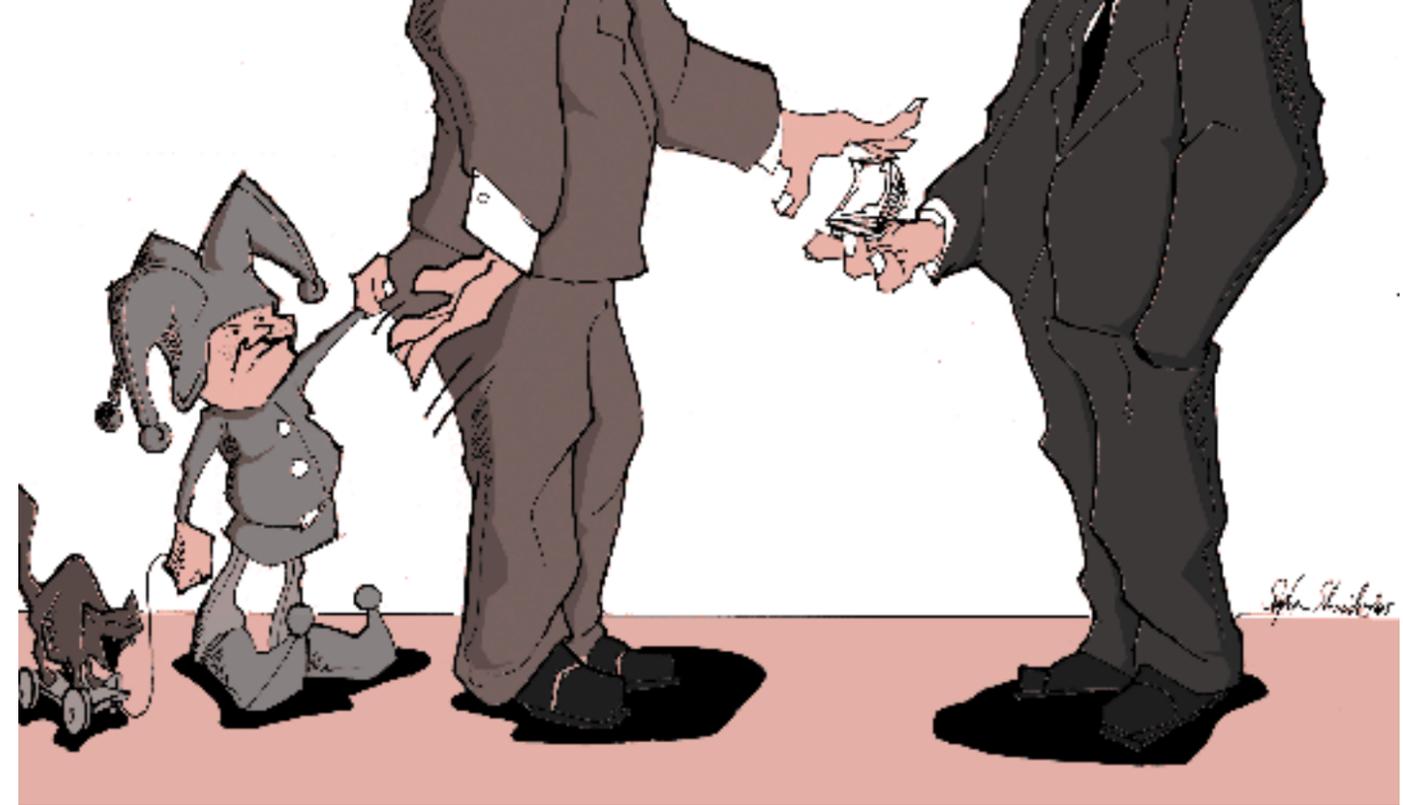
den an diesem Tag im Senat anwesenden Vertretern der Uni-Leitung begeben wollte. Nach einer kurzen Erklärung der geplanten Aktion begaben sich die ca. 50 anwesenden Studierenden direkt in den Hallischen Saal, den Sitzungsraum des obersten universitären Gremiums. Dort angekommen, wurde direkt hinter dem Sitzplatz des Rektors Prof. Dr. Grecksch ein Transparent mit der Aufschrift „Sturm auf den Senat“ gehisst.

Die von den Teilnehmern erwartete überraschte oder zumindest prompte Reaktion desselben blieb allerdings aus. Statt dessen blieb die begonnene Haushaltsdebatte zunächst unberührt. Erst nachdem Jörn Rührdanz, einer der Organisatoren, dem Rektor ins Wort fiel, um kurz die Gründe für

das Erscheinen der Gruppe während der Sitzung darzulegen, unterbrach dieser den normalen Verlauf der Debatte. Im Anschluss an den studentischen Vertreter des Fachbereiches wurde dem zuständigen Dekan Prof. Dr. Meiser das Wort erteilt, um eine Protestnote mit den Forderungen der Studierenden zu verlesen.

## Besänftigende Rhetorik

Der Dekan allerdings unterließ es, die eigentliche Protestnote vorzutragen. Die dadurch entstehende Entschärfung des Schriftstückes wurde später von Mitorganisator Rührdanz kritisiert. Dekan Meiser beschränkte sich während der Sitzung darauf, einige allgemeine und bereits bekannte Problemlagen vor-



zutragen: „Statt 15 Wochen läuft das Semester bei uns nur zwölf!“ Die für die Sprach- und Literaturwissenschaften beschlossene Finanzierung hätte an den Grundproblemen nichts geändert. Abschließend dankte er den Studierenden für ihr Engagement und mahnte Veränderungs- und Verbesserungswillen für die Zukunft an.

Als darauf der Rektor selbst das Wort ergriff, äußerte dieser zunächst Konformität mit dem vorgetragenen Willen zur Veränderung. „Die derzeitige Regelung des Problems ist keine grundsätzliche Lösung“, knüpfte er an die Äußerungen Meisers an. Die Lage verlange nüchterne Einsicht in die vorhandenen Problemlagen und die beflissene Erledigung der „Hausaufgaben“ seitens der Uni-Administrativen. Für die generellen Rahmenbedingungen sei jedoch nicht die Leitung der Universität Halle verantwortlich. Vielmehr wären diese durch die knappe Zuweisung an Landesmitteln bedingt, auf die man kaum Einfluss habe. Auch glaube er nicht, dass in naher Zukunft eine Änderung des finanziellen Status quo zu erwarten sei. Sehr zum Unmut der anwesenden Studierenden äußerte Grecksch, dass mit einer Reform der Hoch-



Rektor Prof. Dr. Grecksch

schule auch eine weitere Beschränkung der Studierendenzahlen einhergehen müsse. Nur wenn die Universität nicht weiter durch eine zu große Anzahl Studienanfänger „voll gelaufen“ werde, sei eine dauerhafte Qualitätssicherung bei der universitären Lehre machbar.

Auf Unmutsbekundungen reagierend, verwahrte sich der Rektor gegen „populistische Äußerungen ohne Substanz“ und bewarb die Notwendigkeit eines „outputorientierten Mittelverteilungsmodells“. Er wolle nicht „an einer Stelle Gelder nehmen, um damit an anderen Stellen Löcher zu stopfen“. Zum Ende seiner kurzen Ansprache bot er das gemeinsame Ringen um Lösungen an und lud die Studierenden zum Verweilen in der Sitzung ein. Im Anschluss daran wurde – mit Ausnahme einiger weiterer Wortmeldungen zum Thema – die Tagesordnung der Senatssitzung nahezu unberührt fortgeführt. Als gegen Ende der Versammlung (18 bis 20 Uhr) noch einmal thematisch relevante Gegenstände bearbeitet wurden, waren kaum noch Studierende anwesend, die sich für die Belange des Fachbereiches Sprach- und Literaturwissenschaften hätten stark machen können.

Sebastian Theuerkauf

# Entdemokratisierung der Hochschulen

Wir Studierende werden von unseren ProfessorInnen bevormundet. Diese und ähnliche anklagende Aussagen waren in den Hochschulprotesten der letzten Jahre immer wieder zu hören. Ob das wirklich so ist, soll dieser Artikel klären.

Die 68er-Bewegung hatte noch gegen die Ordinarienuniversität (alle Macht in den Händen der professoralen AmtsträgerInnen) gekämpft. In den späten Sechzigerjahren wurde dann die Gruppenhochschule eingeführt, deren ursprüngliche Idee erstmals vom SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund) entwickelt wurde, die sich dann aber nicht in der Umsetzung wieder fand. Sie lag zuerst in der Verantwortung der Länder. Bundesweit gesetzlich festgeschrieben wurde das Ganze erstmals im Hochschulrahmengesetz, das am 30. Januar 1976 in Kraft trat. Jetzt wurden alle Angehörigen und Mitglieder der Universität in Gruppen eingeteilt (ProfessorInnen, MitarbeiterInnen und Studierende) und konnten so in den Leitungsgremien sitzen. Dieser Reformprozess wurde jedoch im Mai 1973 vom Bundesverfassungsgericht gestoppt. Dieses erklärte damals, dass die ProfessorInnen aufgrund ihrer „herausragenden Stellung“ die Mehrheit in den Hochschulgremien haben müssten. Der Traum von paritätisch besetzten Hochschulgremien war gestorben. Soweit ein kleiner geschichtlicher Abriss.

Nun zum Stand von heute. Was damals erreicht wurde, soll jetzt immer mehr abgebaut werden bzw. ist bereits auf der Schlachtplatte der KultusministerInnen gelandet. Ich werde das Ganze mal aus der Sicht von Sachsen-Anhalt beschreiben, aber ich denke, dass es in den anderen Bundesländern genauso oder zumindest ähnlich abläuft und man Analogien ziehen kann.

Im April 2004 trat in Sachsen-Anhalt das neue Landeshochschulgesetz in Kraft. Im Vorfeld gab es massive Proteste und Streiks von studentischer Seite, weil die Teilnahmerechte der Studierenden an der universitären Selbstverwaltung massiv eingeschränkt wurden. Die Mitgliedschaft in der Studierendenschaft wurde auf ein Semester verkürzt (danach darf jeder austreten), das Konzil als höchstes Gremium der Hochschulen wurde ersatzlos gestrichen und die Anzahl der studentischen Sitze im Senat wurde verringert. Hatten wir Studierenden bis dahin 5 Sitze, 4 gewählte Vertreter und 1 Vertreter des Studierendenrates (StuRa), wurde jetzt der Vertreter des StuRa nicht mehr als stimmberechtigtes Mitglied des Senates im

Gesetz aufgeführt. Die Aufgaben des Konzils wurden an Senat und Rektorat weitergegeben. Im Ergebnis fand eine bedeutende Erweiterung der Machtfülle von Rektorat und Rektor statt. Begründet wurde das Ganze mit der Straffung der Verwaltungs- und Entscheidungsstrukturen. Alles in allem soll die Universität nach dem Vorbild von Unternehmen umgebaut werden; weg von demokratischen Entscheidungen hin zum Management. Da wo sie sowieso schon wenig zu sagen hatten, sind die Studierenden noch weiter in ihrer Mitbestimmung beschnitten worden. So werden Studierende von Mitgliedern der Universität zu Kunden. So wie es die neoliberalen Kräfte, die in der Hochschulpolitik mitmischen (z.B. Bertelsmann durch das CHE), seit langem planen und immer weiter betreiben.

Ein weiterer Schritt bei der Entfernung der Studierenden aus den Entscheidungsgremien ist in der Einführung von BA/MA-Studiengängen zu sehen. Durch die starke Verschulung der Studienfächer und den daraus folgenden permanenten Zeitdruck werden immer weniger Studierende die Zeit und vor allem das Interesse an der Mitarbeit in den Hochschulgremien haben.

Schließlich und endlich bleibt dann noch das letzte „Damoklesschwert“ zu erwähnen: die allseits „beliebten“ Studiengebühren. Auch diese werden, sollten sie eingeführt werden, einen Faktor bilden, der Studierende davon abschrecken wird, sich zu beteiligen. Was auch nur verständlich ist. Wer sich die Gebühren mühsam vom Munde abspart beziehungsweise diese über Kredite finanziert, wird kaum ein Interesse haben, das Studium (und damit den kostenpflichtigen Zeitraum) noch durch stundenlanges Verweilen in den Hochschulgremien zu verlängern, anstatt für den schnellen Studienabschluss zu büffeln.

Ein weiteres sehr beliebtes Instrument der KultusministerInnen der Länder, um den wahren Zustand der Hochschuldemokratie zu offenbaren, sind Vereinbarungen zwischen Land und Hochschulen. Bei uns in Sachsen-Anhalt heißen diese Zielvereinbarungen. Darin wird geregelt, in welchem Zeitraum die Hochschule Einsparungen beziehungsweise bestimmte Hochschulstrukturveränderungen zu erbringen hat. Lehnt die Hochschule die Unterzeich-

nung ab, muss sie damit rechnen, dass bestimmte Prozentsätze der staatlichen Zuwendungen gestrichen beziehungsweise zurückbehalten werden. Letztes Jahr wurden der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 10 Prozent der öffentlichen Haushaltsmittel vorenthalten, bis das Rektorat gegen den Willen des Akademischen Senats (dort wurde der entsprechende Antrag abgelehnt) die Zielvereinbarungen unterschrieben hatte. Grund für diese vorübergehende Mittelkürzung war einfach nur die Verspätung der Unterschrift. Hochschulpolitik läuft also immer mehr nach dem Motto: „Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“ Soviel zum Thema Hochschulautonomie! Oder sollte man das Ganze lieber Erpressung nennen ...?

Das waren nur die schwerwiegendsten Eingriffe in die Demokratie an den Hochschulen. Viele kleine Schweinereien können hier jetzt nicht berücksichtigt werden. Doch was können wir als Studierende nun also gegen diesen Zustand tun? Schließlich sind wir als Statusgruppe in den meisten Fällen die Betroffenen.

Immer wieder muss in den Gesprächen mit HochschulpolitikerInnen und den Verantwortungsträgern der Hochschulen auf die Missstände in der Hochschuldemokratie aufmerksam gemacht werden. Steter Tropfen höhlt den Stein. Ein guter Ansatzpunkt sind auch die Novellierungen der Grundordnungen und Verfassungen der Hochschulen. ProfessorInnen reagieren immer wieder mit großer Überraschung auf eigene Vorschläge der Studierenden. Ein halleischer Professor rief in dieser Situation aus: „Ja, wollen denn die Studenten jetzt die Uni regieren?“ Für diesen Kampf braucht es einen langen Atem und viele kreative Ideen. Die Demokratie-defizite werden irgendwann den Verantwortlichen auf die Füße fallen. Denn eine der Aufgaben der Hochschulen ist es, die StudentInnen Demokratie erlernen zu lassen. Doch wie soll das funktionieren, wenn man für die praktische Übung keine Möglichkeit hat.

*Christian Kirchert ist Mitglied im Ausschuss Hochschulpolitik des Studierendenrats der Martin-Luther-Universität.*

# Reif für die Insel

## Studierende der Musikwissenschaft auf Bali

Im März 2006 gingen 15 Studierende und eine Professorin der Musikwissenschaft, Arbeitsbereich Musikethnologie, auf Exkursion. Klingt noch nicht besonders aufregend, doch das Ziel lag 12 000 Kilometer entfernt im Indischen Ozean. Drei Wochen lang tauchten die Studierenden in eine völlig fremde Kultur ein und lernten das Musikleben der indonesischen Insel Bali kennen.

Das exotische Ziel der Informationsreise kommt nicht von ungefähr: Bereits seit Anfang 2004 treffen sich wöchentlich etwa zehn Studierende, um Gamelan zu spielen, ein indonesisches Instrumentenensemble. Da eine Exkursion am Institut für Musikwissenschaft sowieso in Planung war, lag das Reiseziel für die Gamelangupe nah: Wieso die vielfältige Musikkultur auf Bali, die sie bisher nur aus Seminaren und Vorlesungen kannten, nicht vor Ort kennenlernen?

Unter Leitung von Prof. Dr. Gretel Schwörer-Kohl organisierte Kendra Stepputat, die selbst ein Jahr auf Bali verbracht hatte, die dreiwöchige Informationsreise, die vom DAAD und der indonesischen Botschaft unterstützt wurde. Ein Seminar führte die Studierenden in die Kultur des Landes ein und ein Indonesisch-Sprachkurs machte fit für das Nötigste, bevor sie Mitte März schließlich auf Reisen gingen.

Auf Bali wohnte die Gruppe in Ubud, dem künstlerischen Zentrum der Insel. Neun zweistündige Unterrichtseinheiten waren angesetzt, die jeder nach Belieben nutzen konnte. Balinesische Lehrer unterrichteten die TeilnehmerInnen in Gesang, Tanz und dem Spiel auf verschiedenen balinesischen Instrumenten wie etwa der Spießgeige. Bei 30 Grad Lufttemperatur eine doppelte Herausforderung.

Mehr von der Insel lernten die Studierenden auf verschiedenen Ausflügen kennen, sie bestiegen einen Vulkan, besichtigten den hinduistischen Meerestempel Tanah Lot und besuchten die Musik- und Kunsthochschule in der Hauptstadt Denpasar, wo sie auch zum ersten – und im übrigen einzigen – Mal einen Abstecher zum Strand machten. Allen stand es außerdem offen, drei Aufführungen zu besuchen, die die Balinesen für Touristen veranstalten. Ausflüge in eine Welt, die den meisten fremd und gerade dadurch faszinierend schien. „Die Musiktradition wird von den Balinesen richtig gelebt,

man hört quasi an jeder Ecke Gamelan“, sagt Kendra Stepputat.

Besonders nah erlebten die Teilnehmer die balinesische Kultur am 30. März, auf den in diesem Jahr Nyepi fiel – das balinesische Neujahr und der „Tag des Schweigens“, an dem die Insel stillsteht. In den Häusern bleibt es dunkel, selbst der Flugverkehr ruht. Nur am Vorabend durfte das Hotel für kurze Zeit verlassen werden. Dann tragen die Balinesen riesige Pappmaché-Monster durch die Stadt, um so die Teufel zu verjagen und die Insel von bösen Geistern zu säubern.

Am letzten Abend präsentierte schließlich jeder, was er in den vergangenen drei Wochen gelernt hatte. Für die Meisten das Highlight: „Es war beeindruckend, in die Kostüme zu schlüpfen, sich schminken zu lassen und dann zu tanzen“, erinnert sich Nora Lindig an den letzten Tag vor der 30-stündigen Heimreise.

Abgesehen davon, dass es immer sinnvoll und interessant ist, eine andere Kultur kennenzulernen und theoretische Kenntnisse in der Praxis zu vertiefen, ist solch eine Erfahrung gerade für die Planung eines Auslandsjahres von Bedeutung. „So eine Exkursion ist nützlich, um Kontakte zu knüpfen, zu schauen, wie man in dem fremden Land zum Beispiel mit der Hitze zurechtkommt“, betont Kendra Stepputat. „Wenn man dann merkt: ‚Ja, hier halte ich es ein Jahr aus‘, dann kann man sich an die Planung machen.“

Anja Schultz



Fotos: Nora Lindig (oben), Anne-Kathrin Krauß

Diese Rubrik soll ein Forum für Meinungsäußerung sein. Wir wollen damit Gruppen und Personen außerhalb unserer Redaktion die Möglichkeit geben, zu allen möglichen Themen Stellung zu beziehen. Daher sind für die hier wiedergegebenen Texte einzig die Verfasser verantwortlich. Die Texte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Ziel dieser Rubrik ist es, der Meinungsvielfalt auf universitärer Ebene Raum zu geben. Ihr wollt auch eure Meinung äußern? Dann lasst uns eure Texte zukommen!

# Wieviel Anarchie ist wünschenswert?

Einige Nutzer der uni-angebundenen Internetplattform Stud.IP mögen in den vergangenen Wochen auf eine Debatte aufmerksam geworden sein, bei der sowohl die Möglichkeiten als auch die Mängel des Systems in beispielhafter Art und Weise zutage traten.

Auslöser der Diskussionen war das Projekt eines Jurastudenten der Martin-Luther-Universität. Dieser lud auf seine persönliche Stud.IP-Homepage eine Collage, die sich aus Einzelfotos zusammensetzte, welche einzelne Studentinnen auf ihren jeweiligen Seiten online gestellt hatten. Sein Ziel sei es gewesen, den Ausgangspunkt für eine öffentliche Reflexion von Stud.IP zu schaffen. Die Zweitverwendung von Source-Links (wie den besagten Fotos) ist dabei prinzipiell unbedenklich. Urheberrechte werden durch die direkte Verwendung auf einer weiteren Seite nicht berührt. Diese Überlegungen habe er in die Planung des Projektes miteinbezogen, erklärt der Jurastudent. Die Auswahl der verwendeten Fotos sei willkürlich erfolgt. Er habe nicht die abgebildeten Studentinnen herabwürdigen wollen, sondern auf die Naivität, mit der sich einige Nutzer im Internet bewegen, hinweisen wollen. Denn jedes einzelne Bild sei freiwillig auf die Profilseiten der betroffenen Nutzerinnen hochgeladen worden.

Deaktivierung der Homepage des Urhebers der kritischen Fotosammlung. Als die Seite später wieder online ging, waren die vorherigen Inhalte komplett gelöscht worden.

Obwohl kurz nach der Einführung von Stud.IP hauptsächlich die positiven Effekte für Lehre, Forschung und Verwaltung hervorgehoben wurden (siehe zum Beispiel den Artikel „Lehr- und Lernplattform Stud.IP“ in der *scientia halensis* vom Juli 2004), gewinnen gerade die Funktionen an unproduktiver Eigendynamik, die keine unmittelbare Verbindung zum universitären Lehrbetrieb besitzen. Die Produktbeschreibung des auch an anderen Universitäten Deutschlands eingesetzten Programms durch das Vertriebsunternehmen data-quest GmbH ist auf die Funktion als Werkzeug zu einem effektiven „Lernmanagement“ fixiert. Trotz dieses Anspruchs steht das virtuelle Podium grundsätzlich vor dem Problem, zwei verschieden geartete Ansprüche erfüllen zu wollen. Auf der einen Seite wären da die universitären Aufgabenbereiche wie das Zugänglichmachen studienrelevanter Informationen, Daten und Texte, die Abwicklung der EinschreibeprozEDUREN sowie die Erleichterung der Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden. Auf der anderen Seite will man Raum für die Selbstdarstellung der Studierenden (über ihre eigenen Homepages) und für eine rege Kommunikationskultur zwischen den Nutzern geben.

Um letzteren Punkt zu verwirklichen, werden beispielsweise Chatrooms, Foren und Gästebücher bereitgestellt. Alles in allem ähneln diese Funktionen denen, die auch viele Anbieter so genannter Weblogs eingerichtet haben. Die Mischung aus „spaßorientierten“ und universitären Funktionen sei dabei aber als fragwürdig zu betrachten, auch darauf habe der Volksbelustigungs-Initiator aufmerksam machen wollen. Sie zeigt die zunehmende Verfremdung des Systemzwecks – weg von der

Bereicherung der Ausbildung, hin zu einer Ablenkung von realen Studieninhalten. Beobachtet man die Aktivitäten einiger Anwender, so stellt sich schnell der Eindruck ein, diese seien regelrecht abhängig davon, sich über die Aktivität auf der Plattform Highscorepunkte (siehe *hastuzeit* Nr. 6) zu erarbeiten. Auch für die Veröffentlichung pornografischer Inhalte seien bereits Nutzerseiten verwendet worden. Denn auch mit dem verstärkten Zugriff auf eine Seite steigt die Punkteskala des zuständigen Autors.

Der Initiator der kritischen Aktion fasste die Rechtfertigung seiner Initiative auf der eigenen Stud.IP-Homepage folgendermaßen zusammen: „Stud.IP soll das Studium unterstützen und keinen Ersatz für ein Privatleben (oder ein fehlendes) darstellen.“

Ungeachtet des durchaus ernst zu nehmenden Hintergrunds der Aktion sind die erbosten Reaktionen vieler überraschter Betroffener nachvollziehbar. Eine Fehlinterpretation der Fotosammlung bot sich geradezu an. Hierzu mag auch die Betitelung des Projektes als „Experiment“ bzw. „Volksbelustigung“ beigetragen haben. Ob Stud.IP überhaupt der geeignete Rahmen ist, um sachlich und über relativ anonyme persönliche Angriffe hinaus den Sachverhalt zu diskutieren, bleibt fraglich. Eine Verlegung des Meinungsaustauschs in die reale Welt mit dem Ziel der Optimierung des Systems deutet sich aber bisher nicht an.

Auch wenn das Internet oft als ein Medium beschrieben wird, innerhalb dessen eine Art produktiver Anarchie vorherrsche, wird zu klären sein, wie viel Gestaltungsspielraum verträglich ist mit der Einbindung einer Internetplattform wie Stud.IP in den universitären Kontext.

Sebastian Theuerkauf

# Wohin mit der Wut?

## Ein Erfahrungsbericht zum Stud.IP-Fall

Ich war „Opfer“. Unter „Volksbelustigung“ abgelegt auf der Stud.IP-Homepage des Juristen Hans Böhm fand ich mein Stud.IP-Foto wieder. Der Schock saß tief. Die Wut war groß. Doch wohin mit der Wut? Dass der Übeltäter, der unter „Volksbelustigung“ eine universitätsinterne Brautschau veranstaltete, ein Depp ist, stand für mich von Anfang an fest. Auch wenn er sich mit noch so schlagkräftigen Argumenten aus der Rolle des Bösen herausreden will: Er hätte seine „Opfer“ fragen können, ob sie für seine „Stud.IP-Studien“ zur Verfügung stehen, und er hätte viele andere Möglichkeiten gehabt, die Mechanismen von Stud.IP zu ergründen. Doch nicht er allein trägt die Schuld. Denn möglich wurde seine Aktion erst durch andere Faktoren:

**1. Meine Schuld:** In einem Anflug an Personalisierungswahn habe ich mein Porträt auf meiner Stud.IP-Homepage veröffentlicht. Freiwillig und im Bewusstsein, dass es jeder anschauen kann. Ich selbst habe mein Bild nicht autorisiert und nicht benannt und bin mir bis jetzt nicht sicher, wie es von Seiten des Gesetzes ist, was innerhalb von Stud.IP mit Bildern gemacht werden darf oder nicht.

**2. Meine Schuld:** Ich habe mich nie damit auseinandergesetzt, wie Stud.IP wirklich funktioniert. Für mich war es nur eine Art virtuelles Sonderangebot zu den Seminaren und Vorlesungen. Auf die Idee, dass anders gewitzte Studenten Stud.IP zu ganz anderen Zwecken nutzen könnten als die mir gängigen, kam ich erst gar nicht

**3. Die Jungs sind schuld:** Nicht nur Hans Böhm ist ein blöder Depp, auch all die Jungs, die seine Seite besichtigt haben. (Es waren über 700.) Nur einer von diesen 700 erbarmte sich schließlich und benachrichtigte die „Opfer“. Was ist los, Jungs?

**4. Die Uni ist schuld:** Schließlich sind es die Stud.IP-Betreiber, die Uni also, die die „Volksbelustigung“ erst möglich machten. Denn was Stud.IP für die Universität und für die Studenten bringen soll, scheint unklar zu sein. Wo ist das festgehalten? Wo sind die rechtlichen Grundlagen? Wo sind die Grenzen zur Privatsphäre gezogen?

Aktionen wie die von Volksbelustiger Böhm führen dazu, dass Stud.IP in seiner jetzigen multifunktionalen Form als universitäres Zusatzangebot scheitern wird. Denn die Vielfalt der Funktionen, die die Plattform anbietet, lässt auch vielfältige Wege offen, Unfug mit Stud.IP zu treiben. Offen bleibt also die Frage, wer diese Vielfalt braucht und wozu. Für die Flausen eines Hans Böhm brauche ich sie jedenfalls nicht.

Marcella Kaufhold



Illustration: Arno Grabolle

Die Möglichkeit einer problemlosen Weiterverwendung der Seiteninhalte in anderen Kontexten wurde dabei oft nicht bedacht. Die erwartbaren Reaktionen stellten sich bald darauf ein: Es hagelte Beschwerden, Vorwürfe und Beschimpfungen. Die zuständigen Administratoren reagierten darauf mit der



Illustration: Arno Grabolle



Arno



# Der kurze Weg zur Psychiatrie

Drei Semester nehme ich es mir nun vor, und endlich setze ich es auch um.  
Ich fahre mit dem Fahrrad zur Uni.  
Welch kühner Plan!!!

Hochmotiviert (und mit geputztem Fahrrad) ziehe ich noch einmal genüsslich die frische Morgenluft ein und fahre los ...  
... oder vielmehr will ich losfahren, doch ein Hund samt Leine und Frauchen beugt mich misstrauisch. Der anklagende Blick erinnert mich daran, dass ich jetzt nichts mehr auf dem Fußweg zu suchen habe. Ich lächle freundlich und trete in die Pedale.  
Vom Fußweg hinunter auf die Straße. Noch immer genieße ich meine erste Fahrt nach so langer Zeit, als ungewöhnliches Rütteln mich irritiert aufmerken lässt. Kopfsteinpflaster???  
Je tiefer man in Seitengassen der Innenstadt vordringt, um so schlechter wird es. So kann man sich gut orientieren. Was für ein Glück für alle, die leichte Orientierungsprobleme haben.  
Mit schnellem Blick und einem kurzem Schlenker lenke ich auf die Einfassung der Schienen und achte drauf, dass ich nicht in dieser lande, denn dann landet man bekanntlich auch auf den Knien.  
Die naive Hoffnung der friedlichen Stille wird durch ein ungutes Gefühl gestört. Ich fühle mich beobachtet. Die Straßenbahn hat sich meinem Tempo angepasst und fährt nun hinter mir her. Der Blick des Fahrers bohrt sich in meinen Nacken. Leicht irritiert lenke ich wieder auf die Straße. (Ja, Kopfsteinpflaster ist da immer noch!!!)  
Mein Blick haftet an den Insassen, die wissen wollen, wer dort ihre schnelle Fahrt gestört hat. Ein Fehler, wie sich herausstellt, denn in dem Moment schwingt eine Autotür auf. Schwarzer Bezug und Wurzelholz, schießt es mir durch den Kopf, die Maserung der Türgriffverblendung ist sehr gut zu erkennen, dann stehe ich. Nun, die Bremsen funktionieren schon mal. Sehr gut.  
Dann entdeckt mein getrübt Auge einen Radweg. Erleichtert lenke ich darauf ein.  
Ich wähne mich in Sicherheit. Die Naivität ist mir eben angeboren. So rechne ich nicht mit Kamikazeradfahrern und Müttern, die offenbar Rennen mit ihren Kinderwagen veranstalten. Der Clou ist es, unvorhergesehen den Wagen herumzureißen und möglichst viele Leute vom Fahrrad zu holen. Von Autos, die einem die Vorfahrt nehmen, ganz zu schweigen. Für diese sind wir ja doch nur mutierte Fußgänger.  
Sei es, wie es sei.  
Ich komme tatsächlich bei der Uni an. Mir und meinem Fahrrad geht es immer noch gut. Physisch!!!  
Psychisch allerdings ...

Kathrin Klimpel  
Workshopteilnehmerin

Jule



# Einstürzende Kultur(bauten)

Der letzte macht das Licht aus, und die Kultur wird Geschichte in Halle. So oder ähnlich geistern die Befürchtungen der hiesigen Kultureinrichtungen durch Stadtmagazine und Zeitung. Der Stadt Halle steht der K-GAU bevor, denn finanzielle Einbußen werden jegliches (erschwingliche) kulturelle Leben zunichte machen.  
Und Tatsache ist: Man braucht nur 120 Meter durch das Stadtzentrum gehen, und schon kann man den beginnenden Verfall erkennen: Obwohl das neue theater vor Modernität nur so strotzt, ist die Decke des Großen Saals einsturzgefährdet, und neben dem hauseigenen Fahrradständer ist auch der nt-eigene Abfalleimer bis zum Metall abgewetzt. Noch nicht einmal mehr Farbe kann man sich leisten. Woher dann eine neue Decke nehmen? Auch ansehnliche Blumenkübel sind nicht mehr drin, was aber auch sein Gutes hat: Die DDR vergisst man hier nicht so schnell.  
Doch wenn man den neu aufgestellten Kulturwegweiser an der Ecke vom Kaufhof betrachtet, scheint die Kultur ja doch noch auffindbar. Das Opernhaus und auch die in Sanierung befindliche Marktkirche – alles in greifbarer Nähe.  
Und so soll es bleiben. Allerdings ist die Kultur nicht immer so auffällig wie beim Kiebitzensteiner Kabarett, direkt neben Edeka. Die einen lieben Lebensmittel, die anderen liebten Kabarett und lieben es noch immer, denn voraussichtlich ab September gibts „Kakao“ – Kabarett Kiebitzensteiner am Opernhaus. Der letzte Vorhang scheint also nicht in absehbarer Zeit zu fallen. Zum Glück. Und die nt-Decke wohl auch nicht.

Katrin Gruhl  
Workshopteilnehmerin

Howard



Anja



# Auf der anderen Seite der Stadt

Ein schöner Abend geht zu Ende, man hat sich gut verstanden, doch jetzt naht der Aufbruch. Dann die alles verändernde Frage: „Und welche Bahn nimmst du?“ – „Die 2 in Richtung Neustadt.“ Was einem auf diese Antwort oft entgegenschlägt: betretenes Schweigen, abschätzige Blicke. Halle-Neustadt genießt (nicht nur) unter Studierenden kein hohes Ansehen. Doch was ist wirklich dran am schlechten Ruf?

In Halle-Neustadt wohnen derzeit rund 50 300 Menschen, knapp ein Fünftel der Gesamtbevölkerung der Stadt. 1990 waren es noch etwa 100 000. Durch den Zusammenbruch der Industrie nach der Wende zogen viele in andere Städte. Was blieb: leer stehende Plattenbauten und Tristesse. Dass das nicht gerade anziehend auf Studenten wirkt, mag nicht verwundern, doch ist diese Betrachtungsweise etwas zu einseitig.

## Kein Ghetto

Es ist nicht zu leugnen, dass Halle-Neustadt ein sozialer Brennpunkt ist. Viele werden mit Vorurteilen gegenüber diesem Stadtteil überhäuft, so bekommt auch Rebecca (23) immer wieder zu hören, Neustadt sei „scheiße und dreckig“, die Leute asozial. Diese Pauschalisierungen hört man meist von Leuten, die noch nie in Neustadt gewesen sind, die Plattenbauten mit Trostlosigkeit und Armut gleichsetzen. Dass das von den Bewohnern (größtenteils) anders gesehen wird, liegt nicht nur daran, dass sie sich oft bewusst dafür entschieden haben, dort zu wohnen, und sich so möglicherweise gezwungen sehen, „ihren“ Stadtteil zu verteidigen, sondern dass sie ihn, eben weil sie dort wohnen, viel besser einschätzen können als Außenstehende. Meike (20, Studentin) fügt hinzu: „Mir wurde erzählt, Neustadt sei ein ‚Ghettoviertel‘. Es ist zwar nicht der schönste Stadtteil, aber als ‚Ghetto‘ würde ich es nicht bezeichnen.“

## Grün in der Nähe

Natürlich sind die meisten Plattenbauten, von denen der Großteil zumindest teilsaniert ist, nicht gerade farbenfroh gestaltet. Das wird jedoch durch die vielen Grünanlagen wettgemacht, denn besonders im Sommer scheint man sich in einigen Gebieten eher im Park als in einer Plattenbausiedlung zu befinden. Vor allem in der nördlichen Neustadt; hier gibt es beispielsweise den Bruchsee oder die vielen bepflanzten Karrees zwischen den Häusern. Wer es grün mag und morgens durch Vogelgezwitscher geweckt werden möchte, ist dort besser aufgehoben als in der Innenstadt. Darüber hinaus ist die Nähe zur Peißnitz oder zur Heide bestechend.

## Günstige Mieten

Der Hauptgrund für die meisten Studierenden nach Neustadt zu ziehen, ist jedoch finanzieller Natur. „In der Stadt hätte ich mir sicher keine 1-Raum-Wohnung leisten können“, ist sich Claudia (21, Studentin) sicher, und auch für Alexander (21, Student) waren die günstigen Mietpreise ausschlaggebend für die Ortswahl. Kein Wunder: Wohnungsgesellschaften bieten Wohnraum schon ab 3 Euro/m<sup>2</sup> an – und das nicht zwingend in „Abbruchhäusern“. Durch den hohen Leerstand hat man eine recht große Auswahl an Wohnungen. Sowohl für den, der lieber allein wohnt, als auch für WG-Willige lässt sich etwas Passendes finden. Die GWG beispielsweise bietet mit ihrem „Block House“ einige Plattenbauten nur für Schüler und Studenten an, die auch rege nachgefragt werden.

## Gute Verkehrsanbindung

Wer so Geld spart, hat mehr zum Weggehen übrig, zum Beispiel für einen Kinobesuch. Ein Kino gibt's hier nämlich auch, genauso wie eine Schwimmhalle. Zugegeben, um einen drauf zu machen, eignet sich die Innenstadt dann doch eher, aber das ist durch die günstigen Verkehrsanbindungen kein Problem. Jeweils sechs Straßenbahn- und Buslinien fahren regelmäßig zwischen Neustadt/Heide und dem Rest der Stadt, auch abends und nachts hat man recht gute Verkehrsanbindungen.

Darüber hinaus gibt es für den radelnden Studenten ein sehr gut ausgebautes Netz von Radwegen, die zwar nicht immer durch ihre Qualität hervorstechen, aber in deutlich größerer Zahl als im Rest der Stadt vorhanden ist. Auch Einkaufsmöglichkeiten sind hier dichter gestreut.

## Ruhe inklusive

Ein weiteres Plus, das auch Claudia hervorhebt, ist die Uni-Nähe ihrer Wohnung in der nördlichen Neustadt. Zum Multimediazentrum in der Mansfelder Straße braucht sie beispielsweise nur ein paar Minuten. Wohnt man allerdings eher am westlichen Rande Neustadts, sieht die Sache schon anders aus: Von dort ist man gut und gerne zehn Minuten länger unterwegs. Das sieht auch Meike als ein Manko an, obgleich sie einräumt, dass die ruhige Lage ihrer WG nicht zwangsläufig Langeweile fördernd ist, sondern auch ideale Lernbedingungen schafft – man wird nicht vom Verkehrslärm abgelenkt.

Dies birgt allerdings auch einen Nachteil: da die Gegend besonders abends nicht sonderlich belebt ist, traut sich Meike im Dunkeln nur bedingt allein auf die Straße.

Schlechte Erfahrungen hat sie bis jetzt aber noch keine gemacht. Doch zugegebenermaßen: Die Nachbarschaft ist nicht immer Vertrauen erweckend. „Man sieht hier oft Männer mit der Bierdose rumstehen. Zum Beispiel vorm Kondi-Markt. Das ist irgendwie ein trauriges Bild“, meint Claudia.

## Manko Anonymität

Wer in einem 18-stöckigen Punkthochhaus lebt, kann den Bewohnern nur bedingt Gesichter zuordnen; die Weitläufigkeit der Flure und Treppenhäuser kann ängstlicheren Personen schon mal aufs Gemüt schlagen, zum Beispiel wenn sich niemand fürs Abschließen der Eingangstüren am Abend verantwortlich fühlt. Familiärer dagegen wird es in den kleineren typischen Neubauten: Fünf bis sechs Stockwerke sorgen dafür, dass man zumindest in etwa weiß, wen man da morgens auf der Treppe immer grüßt. Das kann auch dazu führen, dass man sich gegenüber diesen Mitmenschen insofern verantwortlich fühlt, dass man auch mal selbst für ein Gefühl von Sicherheit sorgt und die Haustür nicht sperrangelweit offen stehen lässt, wenn man nachts aus der Kneipe kommt.

## Fazit

Insgesamt finden es die meisten der in Neustadt lebenden Studenten für die Dauer ihres Studiums durchaus okay, dort zu wohnen. Natürlich ist auch das, wie alles im Leben, Geschmackssache. Einen überzeugten Altbau-Bewohner aus der Innenstadt wird man kaum dazu überreden können, ans andere Saaleufer zu ziehen. Aber für jemanden, der es grün und ruhig mag und den 2,60m hohe Decken nicht einengen, sondern Heizkosten sparen lassen, kann das eine echte Alternative sein.

Davon mal abgesehen: Wen stört die Fassade eines Hauses, wenn er doch drinnen wohnt? Was man aus seiner Wohnung macht, bleibt jedem selbst überlassen. Mit den richtigen Mitteln kann man aus jeder Hütte einen Palast machen.

Carmen Mertens, Mandy Hyna  
Workshopteilnehmerinnen



## Halle – Ein Alterungsprozess der besonderen Art

Wir schreiben das Jahr 1961. Die Amerikaner versuchen, mit der Invasion in der Schweinebucht Kuba zu erobern, in Berlin mauert sich die DDR ein und eine Stadt im mitteldeutschen Raum feiert sich selbst als erste Großstadt im Arbeiter- und Bauernstaat, die auf eine tausendjährige Tradition zurückblicken kann. Halle.

### Im Jahr 961 erste Nennung von Giebichenstein

Im Jahr 961 schenkte Otto I. dem Magdeburger Kloster einen Gau. In diesem Gau befand sich unter anderem der Ort Giebichenstein. Deswegen hatte Halle im Jahr 1961 einen Grund zu feiern. Aber wie kann es nun sein, dass die Stadt nur 45 Jahre später erneut was zu feiern hat?

Um eine Antwort zu finden, begeben wir uns noch einmal zurück in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts. In der DDR sucht man händelnd nach Jubiläen, um das Prestige und die Bedeutsamkeit nach

außen zeigen zu können. Deswegen kamen 1000 Jahre Giebichenstein/Halle gerade recht.

In den letzten Jahren kamen einige Historiker aber zu der Ansicht, dass Halle wesentlich älter sei als nur 1000 Jahre. Man forschte weiter und kam zu dem Schluss, dass es bereits im Jahr 806 erste Erwähnungen gab. In diesem Jahr wurde im *Chronicon Moissaiace* berichtet, dass König Karl am Saaleufer ein Kastell namens „Halla“ errichten ließ.

### Halle feiert, egal was

So hat es Halle also geschafft, in nur 45 Jahren um 200 Jahre zu altern. Aber egal ob 1045 oder 1200 Jahre: Es gibt was zu feiern und wir haben Veranstaltungen aus dem Festwochenkalender ausgewählt, die sicherlich auch für euch von Interesse sind.

Thomas Klose

## Kurze Geschichte der Stadt Halle von ihren Anfängen bis heute

**um 500 n. Chr.:** Ansiedlung keltischer Stämme im östlichen Bereich der mittleren Saale, keltisch „Halla“ bedeutet „Salz“

**nach 500:** Verdrängung der Kelten durch germanische Stämme

**806:** Im *Chronicon Moissaiace* wird berichtet, dass König Karl, Sohn Kaiser Karls, im Kampf gegen die Slawen am östlichen Saaleufer eine Grenzfestung errichten ließ, das Kastell „Halla“

**961:** Otto I. schenkt dem Magdeburger Moritzkloster den gesamten Gau Neletici und namentlich Giebichenstein

**968:** Gründung des Erzbistums Magdeburg, zu dessen Diözesenbereich Halle bis 1680 gehört

**Um 1000:** Entwicklung der Saline auf dem Gebiet der „Halle“

**Um 1120:** Beginn einer umfassenden Stadterweiterung, deren Mitte der neue Markt wird, unter Burggraf Wiprecht von Groitzsch entsteht ein dreifach gestaffelter Mauerring

**1263:** Vertrag zwischen Erzbischof Rupertus und der Stadt Halle, nachdem dieser keine Burg im Umkreis einer Meile und keine weiteren Solebrunnen anlegen darf (festgehalten in der „Magna Charta“)

**1281:** Halle wird erstmals urkundlich als „Mitglied“ der Hanse erwähnt

**1310:** Vertrag zwischen Erzbischof Burchard und Halle, in dem dieser die städtische Selbstverwaltung anerkennt

**1312:** Ein schwerer Brand vernichtet einen Teil Halles

**1316:** Erste städtische Verfassung, „Willkore“ genannt

**1418 bis 1506:** Bau des einzig freistehenden Glockenturms in Deutschland: der Rote Turm auf dem Marktplatz

**1427/28:** Ratsreform, innerstädtische Auseinandersetzungen führen zur Beteiligung der Innungen im Rat (als Gegengewicht zu den Pfännern)

**1469:** Halle verliert die Neujahrsmesse an das aufstrebende Leipzig

**1479:** Halle bekommt, nach inneren Streitigkeiten und der Besetzung der Stadt durch Erzbischof Ernst von Sachsen, eine neue Verfassung und verliert seine städtische Freiheit

**1484 bis 1503:** Erzbischof Ernst lässt die Moritzburg als befestigtes Wohnschloss erbauen, Halle ist fortan Residenzstadt der Magdeburger Erzbischöfe

**1524:** Gründung der „Salzwirker-Brüderschaft im Thale zu Halle“ (Halleoren)

**1541:** offizielle Einführung der Reformation in Halle

**1618 bis 1648:** Zerstörung der Stadt im Dreißigjährigen Krieg

**1680:** Nach dem Tod des letzten erzbischöflichen Administrators, Herzog August von Sachsen, fällt das Erzstift Magdeburg mit Halle und dem Saalkreis an das Kurfürstentum Brandenburg

**1685:** Geburt Georg Friedrich Händels am 23. Februar

**1694:** Gründung der Universität

**1698:** Gründung der Franckeschen Stiftungen

**1722:** Bau der königlichen Saline neben der alten Saline

**1806:** Napoleon besetzt Halle. Schließung der Universität bis Dezember 1807

**1817:** Hallische Uni + Wittenbergische Uni = Uni Halle-Wittenberg

**1878:** „Leopoldina“ (älteste Gelehrten-Gesellschaft der Welt) kommt, sieht und bleibt in Halle

**1922:** Wir fangen an zu feiern! Mit den Händel-Festspielen

**1947 bis 1952:** Wir sind Landeshauptstadt!

**1961:** Wir feiern Stadtjubiläum – 1000 Jahre Halle an der Saale

**1990:** Halle und Halle-Neustadt kommen zusammen und bilden die größte Stadt in Sachsen-Anhalt

**1990 bis 2006:** Eine Stadt, die baut, blüht auf, und in Halle wird bis dato eifrig gebaggert, geschraubt und verlegt (siehe bitte dazu den Marktplatz in seiner nunmehr fast vollendeten Schönheit ...)

**2005:** Gründung der *hastuzeit*

**2006:** Wir feiern!!! 1200 Jahre Halle an der Saale!

Zusammengestellt von Julia Wolf.

## Veranstaltungen im Jubiläumsjahr 2006 von Juni bis Dezember

### Juni

#### Turntable Days

Fr 2. bis Mo 5.6., auf der Peißnitz Feiern, Spaß haben, grillen, zelten, Leute treffen und tanzen auf der Peißnitz

#### Sommerresidenz 2006

Do 8.6. bis So 10.9., in der Neuen Residenz, Domstr. 5

„Die Kiebitzsteiner“ und Kollegen der Landesbühne Sachsen-Anhalt und der Theater Kaltstart und APRON zeigen uns ihr Sommerprogramm.

#### Händel-Festspiele

Do 8. bis So. 18.6., Spielstätten in Halle und Bad Lauchstädt  
Musik, soweit das Ohr reicht. Klassik von Händel und anlässlich des Mozartjahres auch Werke dieses meisterhaften Komponisten.

#### 2. Internationale Highland Games

Fr 30.6. bis 2.7., Pferderennbahn/Passendorfer Wiesen

„Listen to my bagpipes.“ – Könnte durchaus das Motto dieser doch recht interessanten Veranstaltung sein. Wenn ihr schon immer mal wissen wolltet, was die Schotten unter ihren Röcken tragen, dann solltet ihr unbedingt mal auf den Wiesen vorbeischaun. Schwingende Kilts, heiße Rhythmen, starke Männer im fairen Wettstreit und ein keltisches Höhenfeuerwerk erwarten euch ...

### Juli

#### 5. Lange Nacht der Wissenschaften

Fr 14.7., in verschiedenen Fakultäten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Wilde Tiere, brodelnde Reagenzgläser und vieles mehr erwarten euch hier.

#### 10. Sachsen-Anhalt-Tag

Fr 14. bis So 16.7., Innenstadt Festumzug, Open Air-Live-Musik, kulinarische Spezialitäten aus der Region, so präsentieren sich die Landkreise, Städte, Gemeinden, Vereine und Verbände unseres Landes.

### Im Zeichen der Stadt

Fr 14. bis So 16.7., 10 bis 18 Uhr, Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein und weitere Veranstaltungsorte in Halle Präsentation der Arbeiten von Studierenden aus dem Studienjahr 2005/2006. Neben Rundgängen durch die Ateliers und Werkstätten der „Burg“ findet auch ein Sonderprogramm mit einigen Ausstellungen statt.

### August

#### Summer in the City – 1200 Cocktails beim größten Strandfest der Stadt

Sa 5.8., Altstadt Sommer, Sonne, Strand und Saale... gemütliches relaxen mit Freunden und Bekannten in der Altstadt mit 1200 verschiedenen leckeren Cocktails

#### Laternenfest

Fr 25. bis 27.8., Peißnitz, Ziegelwiese, Rive-Ufer, Amselgrund Open-Air-Konzerte, traditionelle Veranstaltungen wie das Fischerstechen der Halleoren, das Entenrennen, der Bootkorso und ein Feuerwerk erwarten euch.

### September

#### Der Kardinal. Albrecht von Brandenburg – Renaissancefürst und Mäzen

Sa 9.9. bis So 26.11., Dom, Neue Residenz, Kühler Brunnen und Moritzburg Kardinal Albrecht war ein Förderer der Künste und Wissenschaften, viele der von ihm in Auftrag gegebenen Werke sind in der ganzen Welt verstreut, doch für diese Ausstellung kehren sie noch einmal an ihren Ursprungsort zurück. Begleitet wird die Ausstellung durch Vorträge, Konzerte, Theateraufführungen, virtuelle Rekonstruktionen, szenische Lesungen und ein großes Hoffest auf der Moritzburg.

### Halle als Bühne

So 10.9., Innenstadt Ereignisse aus der Geschichte der Stadt Halle werden an diesem Tag von Theater- und Musikgruppen zu jeder vollen Stunde auf zehn verschiedenen historischen Plätzen präsentiert.

### Radio Revolten

Mi 20.9. bis Mi 18.10., Marktplatz, Kühler Brunnen Radio Corax zeigt in der Ausstellung „Radio Revolten“ Installationen, Performances und On Air-Projekte.

### Oktober

#### 5. Hallesches Stadtgespräch bei den Salzwirkern

Di 10.10., 19 Uhr, im Festsaal der Halleoren im Technischen Halleoren- und Salinemuseum. Die Brüderschaft lädt in dieser sechsteiligen Vortragsreihe zum Thema „1200 Jahre hallesche Stadtgeschichte“ mit anschließender Diskussion ein.

### Volkswandertag

Sa 14.10., um 9.30 Uhr Halle und Heide Jeder, der Lust und vom langen Sitzen in der Uni genug hat, kann auf der 10- oder 14-km-Strecke durch Halle und die Heide mitwandern.

### November

#### Uraufführung der Oper „Cantor – Die Vermessung des Unendlichen“

Fr 10.11., 19.30 Uhr, Opernhaus Halle Der Mathematiker Georg Cantor wollte die Unendlichkeit nachweisen und scheiterte an damals noch nicht lösbaren mathematischen Problemen und an dem Unverständnis und der Missachtung durch seine Umwelt. Nach authentischen Texten, komponiert von Ingomar Grünauer für das Opernhaus Halle.

### Dezember

#### Abschluss des Stadtjubiläums

So 3.12., auf dem Marktplatz Halle sagt Danke!



# Prototyp Halle: Wenn Männer ihren Tag

von Leonie Neumann

Es gibt einen Tag im Jahr, an dem man nichts unversucht lassen sollte, um nicht in Halle zu sein – am so genannten „Männertag“. Wohin verschwinden? Völlig egal. Abgesehen von Dresden, wo es scheinbar noch ätzender zugeht, weil besoffene Horden randalierender Einmal-im-Jahr-Feiertags-Helden dort so viel Rabatz machen, dass sie es jedes Jahr für fünf Minuten in die Glotze schaffen, ist jeder Ort gut.

Denkt euch was aus, um nicht hier zu sein. Ich war mal da. Es war ein Fehler. Hätte ich keine müde Mark mehr, um aus Halle wegzukommen und das Internet wäre durch einen weltweiten Hackerangriff lahm gelegt, keine Mitfahrzentrale erreichbar, es wäre mir egal: Ich würde mich auch unter einem tschechischen LKW ans Ersatzrad hängen, um an diesem Tag nicht hier zu sein. Ich würde in der Bahn als Bistropersonal verkleidet schwarzfahren oder einen Ausflugsdampfer auf der Saale kidnappen und mit einer Crew von 34 verstörten Senioren über den Seeweg aus Halle entkommen. Denn der „Männertag“ geht gar nicht.

Für Neulinge in Halle an der Saale hier mal eine Beschreibung dessen, was an einem „normalen“ Männertag so anliegt: Ein Tag Ende Mai, die Sonne strahlt, Feiertag. Man hat frei und beschließt, bevor es heiß wird, eine Runde auf der Peißnitz joggen zu gehen. Gerüchtweise hat man was über Männer mit Bier im Park gehört, denkt sich aber: „Und wenn schon: Männer kenn ich, Bier kenn ich auch, find ich beides an sich unproblematisch.“

Zum Saufen früh aufstehen sei ein Widerspruch, dachte ich – bis ich den ersten dieser „Feiertage“ hier erlebte. Kaum ist man im Umkreis der Saaleaue, begegnet man den ersten Kampftrinkern im Tross. Für neun Uhr morgens sind die wirklich schon gut dabei, Hut ab. Euphorisch marschieren sie dem Delirium entgegen und frühstücken jeder eine Holstendose. Jedem das Seine, denke ich, grüße aber lachend zurück.

Im Park ist es dann nicht mehr so komisch: Eine Spur der Verwüstung zieht sich über die Anlage. Enten wundern sich über die neuen zylinderförmigen Kollegen aus Blech, die zwischen ihnen dümpeln. Die Mülleimer sind umgetreten – was sicher nicht die einzige Erklärung für die total verdreckten Wiesen ist. Na ja, wie wir alle wissen, hat Halle es ja und kauft sicher gern ein paar neue Metallmülleimer und repariert freudig die mutwillig zerschlagenen Straßenlaternen.

Der Asphalt auf den Wegen, auf denen normalerweise an einem Sommertag unzählige Sportler trainieren, kleine Kinder laufen lernen und ihre großen Brüder mit ihren Dreirädern umkippen, ist voller Scherben zerschmetterter Bierflaschen.

Sportler sind heute sowieso nicht im Park, kleine Kinder auch nicht, und was morgen ist, scheint den „Reinfeierern“ vom Vorabend völlig egal gewesen zu sein. Während ich beim Laufen noch grüble, woran das liegen könnte, passiere ich eine Gruppe ziemlich durchschnittlicher Männer mit ziemlich

überdurchschnittlichen Bäuchen, in denen offensichtlich schon ziemlich viel Bier herumschwappt. Sie haben miese Frisuren, sie schwitzen und sie lachen zuviel. Auf einmal dann ein Spruch, der auf ihrem erdkerntiefen Niveau offensichtlich der totale Brüller war. Er konstruierte irgendeinen eigenartigen Zusammenhang zwischen mangelndem Orientierungssinn im Wald und Brüsten – oh mein Gott. Was für ein primitiver, dumpfer Mist.

Den Rest des Tages war ich dann schlecht gelaunt und blieb drinnen trotz Sonnenschein, während ein Haufen grölender Zombies die Stadt unsicher machte. Wenn das feiern ist, frage ich mich, was so gefeiert wird? Mann-Sein? Männer an sich? Das Y-Chromosom? Gut, warum nicht. Aber was hat das mit einem versauten freien Tag für alle anderen zu tun? Kinder beispielsweise, die gerne draußen gespielt hätten – Alternative zum Drinbleiben wäre bei dem Anblick ja ein totaler Werteverlust.

Dass Halle seine Feste manchmal etwas eigenartig begeht, ist ja nichts Neues. Der „Ostermarkt“ beispielsweise ist ja im Grunde eine riesige Dauerbeschallung des Marktplatzes mit den aktuellen Charts über wenige Stände mit Töpfersachen aus der Gegend und viel mehr Stände mit asiatischem Ein-Euro-Plastik hinweg. Aber „feiern“ besteht für ein Gros von Halles Bevölkerung zum Glück nicht darin, zombie-mäßig durch die Stadt zu wanken und anderen unter lauten Beschwörungen der eigenen Triebfähigkeit – Originalzitat: „Eh Mann, meine Blase ist scheiße voll, eh, isch müss hia escht mah hinseischen“ – an die Haustür zu urinieren.

Im westdeutschen „Zonenrandgebiet“, wo ich aufwuchs, gab es keinen „Männertag“. Da hieß die Angelegenheit Vatertag. Äquivalent zum Topfkuchen, den die Mama am Muttertag kriegte, durfte der Papa mit seinesgleichen und einem Bollerwagen voller Getränke – und wohlgerneht seinen Kindern obendrauf – ein Picknick im Wald machen. Eigentlich war das der echte Muttertag, weil die Mutter dann mal Zeit für sich hatte.

# haben

Diese ganzen frustrierten Typen, die in verblödeten „No Ma'am“-Shirts in Halle unterwegs sind und sich einbilden, dass sie mal einen ganzen Tag lang „aus Spaß“ primitiv und frauenfeindlich sein dürfen, sind jedenfalls das, was ich an Halle am meisten hasse! Laufen Frauen etwa am Frauentag durch die Gegend und kippen – um jetzt mal beim Klischeedenken zu bleiben – einen Eierlikör nach dem anderen und pöbeln in der Gegend rum?

Damit mich keiner falsch

versteht: ich hab weder was gegen Bier, noch gegen Männer oder eine dicke Party. In einem normalen sozialen Rahmen ist das alles total unproblematisch. Auf Partys wird aber niemand, der nicht mag, gezwungen, sich Besoffene anzuschauen – am „Männertag“ schon.



Illustration: Saskia Moser

# Helden des Pflasters

Zur 90. Ausgabe von Sachsen-Anhalts erstem Straßenmagazin

Pflaster



Wenn es uns in unserer Zeit an etwas mangelt, dann sind das wahre Helden. Menschen mit einem unerschütterlichen Glauben an ihre Sache, die sich auch durch alle Widrigkeiten des Lebens nicht entmutigen lassen und selbst in den dunkelsten Zeiten die Fackel der Hoffnung hochhalten.

Es gibt sie noch. Aber wie das bei wahren Helden oft ist: man nimmt sie kaum wahr. Und doch sind sie da und gehen unermüdlich ihrer Aufgabe nach, die nicht selten an Sisyphus oder Don Quichotte erinnert. Gerade das macht das Heldenhafte an ihnen aus.

Der *Pflaster*, Sachsen-Anhalts erstes Straßenmagazin, seine Mitarbeiter und Verkäufer verkörpern diese Heldenhaftigkeit geradezu prototypisch. Anfang Mai ist ihre 90. Ausgabe erschienen. Seit 1998 bringt der gemeinnützige Pflaster e.V. das Magazin in Eigenregie und unabhängig von Staats- und Landesgeldern heraus. Fernab von jedem übertriebenen Anspruch an Professionalität, mit etwas schrägem, aber erfrischend respektlosem Humor publizieren diese unerschrockenen Recken zweimal im Monat den *Pflaster* und versuchen so, armen, wohnungslosen Menschen eine Alternative zum Betteln und ein wenig Lebensperspektive und Selbstwertgefühl zu geben. Die *Pflaster*-Macher und -Verkäufer sind fehlerhaft, oft gescheiterte Existenzen mit schicksalhaften Lebensgeschichten. Doch sind sie ehrlich und authentisch, und das macht sie trotz aller Verschrobenheit sympathisch.

Mein Held jedenfalls sitzt etwas verloren mit roter Schnapsnase auf einem klapprigen Campingstuhl in der halleschen Einkaufsmeile zwischen Handy-Läden und Fashion-Stores, etwas abwesend und verwirrt, so als wenn er die Welt um sich herum nicht ganz versteht, sie ihm fremd erscheint. Doch mit gelassener Ruhe hält er aller Ver- und Missachtung zum Trotz seine Fahne der Ausgestoßenen und Entrechteten hoch als wolle er sagen: Wir, der *Pflaster*, die Armut, wir sind noch da, wir gehören dazu, Ignoranz ist zwecklos.

So heißt es dann auch im 90. *Pflaster*-Editorial: „Unsere 100. Ausgabe erscheint im nächsten Jahr. Versprochen!“

Tobias Goecke

[www.pflaster-online.de](http://www.pflaster-online.de)

## „Weltmacht im Treibsand“



Peter Scholl-Latour  
Ullstein Buchverlage GmbH,  
Berlin 2005  
ISBN 978-3-548-36782-8  
8,95 Euro

Terror im Irak, Iran-Atomkrise, ein marodes Nachkriegs-Afghanistan – die gegenwärtige Lage im Mittleren Osten wird wohl keinen Analytiker optimistisch stimmen. Der 1924 in Bochum geborene Deutsch-Franzose Peter Scholl-Latour beschreibt das in seinem Buch „Weltmacht im Treibsand“ ähnlich. Der studierte Arabistiker, Islamwissenschaftler und Politologe ist ausgewiesener Kenner der welt-politischen Lage. Für sein Werk recherchierte der Journalist von 2003 bis 2004 vor Ort. Sein daraus resultierendes Bild ist unzensiert und knallhart.

Die USA haben bei ihren Operationen gravierende Fehler begangen. So wurde beispielsweise im gesamten Nahen Osten die untrennbare Symbiose von Religion und Politik unterschätzt. In westlichen Medien wurde die Einsetzung des afghanischen Parlaments, der „Loya Jirga“, als Erfolg gefeiert, während außerhalb von Kabul das Land aufgrund autonomer, mittelalterlich regierender Warlords praktisch zerfällt und der Präsident Hamid Karzai nur dank seiner guten Beziehungen zur US-Öllobby ins Amt gehievt wurde. Weiterhin führt der Journalist Scholl-Latour die Tatsache, dass viele irakische Soldaten sich nach Kriegsende ihren Ar-

meesold bei den US-Besatzern abholen wollten, auf hochgeheimen Absprachen zwischen den Saddam-Generälen und dem US-Generalstab zurück.

Fazit: Dieser Politbericht ist für all diejenigen empfehlenswert, die einen Ausgleich zur Oberflächlichkeit, Uniformität und kurzlebigen Aktualität des heutigen Medienbetriebs suchen.

Alexander Boos

Anzeige

Ihr kennt das sicher alle: Seminare mit 40-Menschen-Beschränkungen, Seminarräume für 40 Studierende, gefüllt mit 100, verbrauchte Luft und eine angespannte Stimmung, denn gleich geht es um alles. Wer darf bleiben, wer muss gehen. Und ist die Entscheidung gefallen, heißt es für viele: neues Semester, neues Glück. Aber besonders in Zeiten von Langzeitstudiengebühren kann das schnell gefährlich und teuer werden, da die 4 Semester „Schonfrist“ schnell aufgebraucht sind. Derartige

„Wartesemester“, die sich durch Seminarrauswürfe ergeben, werden beim Erlassen von Langzeitgebühren berücksichtigt, vorausgesetzt, ihr könnt belegen, dass es nicht eure Schuld war, dass sich das Studium verlängerte. Deshalb haben wir ein Formular erstellt, welches ihr von euren Dozenten unterschreiben lassen müsst. Wenn ihr eure Regelstudienzeit überschritten habt und der Gebührenbescheid in euren Briefkasten flattert, könnt ihr diese Formulare vorlegen

und damit sollte dem Erlass von Langzeitgebühren nichts mehr im Wege stehen. Wenn ihr noch weitere Fragen und Probleme habt, wendet euch bitte an [hopo@stura.uni-halle.de](mailto:hopo@stura.uni-halle.de)  
PS: Die Formulare gibt's zum downloaden auch auf der StuRa-Homepage: [www.stura.uni-halle.de](http://www.stura.uni-halle.de)



Hiermit bestätige ich, \_\_\_\_\_  
dass der/die Studierende \_\_\_\_\_  
geb. am \_\_\_\_\_ in \_\_\_\_\_  
im Wintersemester/Sommersemester \_\_\_\_\_ / \_\_\_\_\_  
an meiner Veranstaltung \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ im Fachgebiet \_\_\_\_\_  
auf Grund von Kapazitätsengpässen nicht teilnehmen konnte.

\_\_\_\_\_  
Datum, Ort

\_\_\_\_\_  
Unterschrift Dozentin/ Dozent

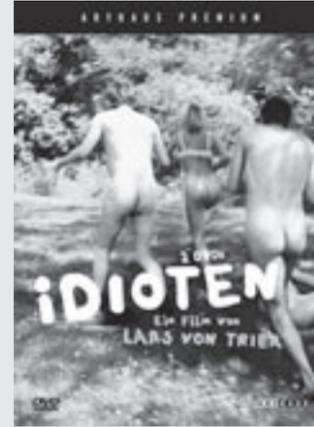
**Olympia 1 & 2** Arthaus Premium-3er-Digipak Deutschland 1936–38 / 1993 Regie: Leni Riefenstahl / Ray Müller

**Idioten** Arthaus Premium Special Edition Niederlande/Italien 1998 Darsteller: Bodil Jørgensen, Jens Dänemark/Schweden/Frankreich/ Regie: Lars von Trier Albinus, Troels Lyby, u.a.

Leni Riefenstahl – für die einen ist sie die Nazi-Propagandafilmerin und der Prototyp des politisch verantwortungslosen Künstlers, für andere eine genialistische Pionierin des Films. 70 Jahre nach den Olympischen Spielen von Berlin 1936 bringt Arthaus die „gestaltete Dokumentation“ Riefenstahls als Premium-3er-DigiPak heraus. Zwar wurde das Material nicht digital neu aufbereitet, was man besonders dem ersten Teil ansieht, aber das tut der Bildwucht dieses einzigartigen historischen Dokuments keinen Abbruch. Das einzige „Extra“ der ansonsten mageren Ausstattung ist Ray Müllers preisgekrönte Dokumentation über Leni Riefenstahl, „Die Macht der Bilder“ von 1993, die die gesamte dritte DVD beansprucht. Alles in allem eine sehr gute Gelegenheit, sich endlich selbst ein Bild von der Arbeit einer der kontroversesten Persönlichkeiten der



Filmgeschichte zu machen. Von der „gestalteten Dokumentation“ Riefenstahls zur „dokumentarischen Gestaltung“ im Dogma-95-Stil: In einer ländlichen Idylle trifft sich ein eigenartiger Kreis, dessen Mitglieder in der Öffentlichkeit geistig Behinderte spielen. Die „Idioten“ in Lars von Triers Tragikomödie schlüpfen überall in ihre Rollen, im Schwimmbad und in der Kneipe, bis der Kreis schließlich zerbricht. Die beiden DVDs der Special Edition sind bis zum Rand vollgestopft mit interessanten Extras. Neben den Audiokommentaren und Trailern enthalten sie viel Infomaterial über „Idioten“ und die Dogma-95-Bewegung und dazu noch echte Raritäten wie die Dokumentation „Die Gedeemütigten“ von Jesper Jargil über die Entstehung des Films und ein „Free-Dogma-Featurette“ aus dem Jahr 2000.



Uwe Hartwig

**Herzschmerz mit Humor**

„Romeo und Julia“ am neuen theater

Unschuldiges Mädchen und schwärmerischer Junge lieben sich, die jeweiligen Familien sind dagegen, und am Schluss sind beide tot. Mit „Romeo und Julia“ von William Shakespeare hat sich das Neue Theater mit Regisseur Christian Weise einmal wieder an einen Klassiker gewagt. Und Weise macht aus dem Kampf der Familien Capulet und Montague in Verona zwei verschiedene Geschichten. Auf der einen Seite das Drama um Romeo und Julia. Meist stark am Originaltext orientiert, werden die beiden Liebenden durch Studierende des Schauspielstudios am neuen theater verkörpert. Barbara Hirt und Martin Vischer, beide Mitte Zwanzig, wirken zu Beginn schüchtern und fallen teilweise dadurch auf, dass sie nicht auffallen. Doch während des Dramas wird ihr Spiel differenzierter, zur jugendlichen Naivität gesellt sich die ernsthafte Liebe.

Doch für eine werkgetreue Inszenierung ist dieses Drama wohl zu bekannt. Und so hat sich Regisseur Christian Weise dazu verleiten lassen, dem Ganzen noch einen komödiantischen Part hinzuzufügen. Den Vettern von Romeo namens Mercutio und Benvolio fällt diese Aufgabe zu. Nur mit Stumpfhosen bekleidet, singen sie lustige Lieder über den Swimmingpool auf der Bühne, verschütten eimerweise Theaterblut und lassen das Publikum um die Wette singen. Ihre Szenen wirken improvisiert und sind teilweise ganz unterhaltsam, aber die Frage „Welches Stück schaue ich gerade noch mal?“ stellt sich durchaus. Pascal Lalo ist als Mercutio der eigentliche Hauptdarsteller des Stückes, da können sich Romeo und Julia noch so eindringlich ihre Liebe gestehen. Die Inszenierung droht ins Lachhafte abzugleiten, so dass man Mercutio und Benvolio bei ihrem Wiedereintritt in die Welt des Dramas

nicht mehr ernst nehmen kann. Doch neben den komödiantischen Einlagen bietet die Inszenierung auch atmosphärisch sehr dichte Stellen. Die finale Liebesszene zwischen Romeo und Julia oder als Mercutio nach einem verlorenen Duell sich mit einem breiten Pinsel an dem Eimer mit Blut bedient und anschließend im Swimmingpool versinkt. Die Fallhöhe zwischen diesen Ebenen ist sehr hoch. Doch es lohnt sich, die Gefühlsschwankungen der Figuren auch als Zuschauer mitzugehen. Denn dann erlebt man einen kurzweiligen Abend, eben bestes Sommertheater mit ganz viel Gefühl. Ganz am Ende betrachtet der Fürst von Verona die Leichen der beiden Liebenden und stellt fest: „Alle haben verloren.“ Falsch, Herr Fürst. Das Publikum und das neue theater nicht.

Michael Handel



Foto: neues theater

Nächste Termine:  
Dienstag, 30. Mai  
Mittwoch, 31. Mai  
Samstag, 3. Juni  
Sonntag, 4. Juni  
Montag, 5. Juni  
Mittwoch, 6. Juni

**Wissen**

**Mi, 31. Juni, 18.00 Uhr**  
**Ringvorlesung Perspektiven der Globalisierung: „Markt der Religionen? Glaube und Globalisierung“**  
Prof. Dr. Tanner, Fachbereich Theologie  
Franckesche Stiftungen, Hörsaal 1, Haus 30

**Do, 1. Juni, 18.30 Uhr**  
**Alternatives Vorlesungsverzeichnis: „Alternative Lern- und Schulkonzepte Stellen sich vor: Freie Waldorfschule Halle“**  
Mel HS XIX

**Mi, 7. Juni, 18.00 Uhr**  
**Mittwochsvortrag „Indien: Fernes Land und doch so nah. Facetten deutsch-indischer Geistesbeziehungen“**  
Dr. sc. Hiltrud Rüstau, Berlin  
Franckesche Stiftungen, Englischer Saal, Haus 26

**Do, 8. Juni, 20.00 Uhr**  
**„Black Deutschland“**  
Ein Film von Oliver Hardt  
Film mit Diskussion zum Leben in Deutschland als Nicht-Weißer  
Infoladen Ludwigstraße 37

**Mi, 14. Juni, 18.00 Uhr**  
**Ringvorlesung Perspektiven der Globalisierung: „Sprachen und Globalisierung“**  
Prof. Dr. Gerd Antos, Fachbereich Sprachwissenschaften  
Franckesche Stiftungen, Amerika-Zimmer, Haus 1

**Theater & Kultur**

**Sa, 27. Mai, 19.30**  
**DIE PANNE**  
von Friedrich Dürrenmatt  
zum letzten Mal in Halle  
Werft, neues theater

**25. bis 27. Mai und 30 - 31. Mai, 20.30 Uhr**  
**GLAUBE LIEBE HOFFNUNG**  
Theater HALOGEN Veranstaltungsreihe Studententheater  
Puppentheater

**Do, 1. Juni und Fr, 2. Juni, 19.30 Uhr**  
**Gärtnerin aus Liebe**  
Studententheater der MLU  
Großes Thalia Theater

**Do, 8. Juni, 20.30 Uhr**  
**LIEBESLUST UND LIEBESLEID, SEX UND CRIME**  
Eine szenische Collage der Sprechbühne der MLU  
Puppentheater

**So, 18. Juni, 15.00 Uhr**  
**MARTHA ODER DER MARKT ZU RICHMOND**  
Zum letzten Mal  
Romantisch-komische Oper in vier Aufzügen  
Opernhaus

**Aktivitäten**

**Sa, 10. Juni 10 – 19.00 Uhr und So, 11. Juni 10 – 15.00 Uhr**  
**10 Jahre Ultimate Frisbee in Halle - Jubiläumsturnier**  
mit interessantem Rahmenprogramm, auch zum selbst ausprobieren  
Sportplatz der SG Motor  
Nähe Krkhs. Bergmannstrost



**Party & Musik**

**Do, 1. Juni, ab 18.00 Uhr**  
**Fachbereiches Biochemie/Bio-technologie Bergfest**  
Hof der Biochemie, Weinbergweg 3.  
Es wird gegrillt und Live Musik geben.

**Fr, 2. Juni, 21.00 Uhr**  
**ab+zu newcomer on stage: Sometree**  
Objekt 5

**Do, 08. Juni, 22.00 Uhr**  
**NAWI-NACHT Party**  
Turm, Eintritt 2,5 €



**Fr, 9. Juni, 22.00 Uhr**  
**Populario DJ Team unterwegs - die Tour zum Festival!**  
Großes Thalia Theater



**Di, 13. Juni, Einlass 21.00 Uhr**  
**Sommerparty der Fachschaft GPS**  
mit DJ Cherié und DJ Tesko  
Spezial: 100 Liter Freibier!  
Palette

**Sa, 17. Juni**  
**MTV Campus Invasion**  
Xavier Naido, Fettes Brot, Silbermond, Tomte, Clueso, Billy Talent  
Peißnitz

**Mi, 28. Juni, 21.00 Uhr**  
**Lieder unterm Säufermond**  
Objekt 5

**Kino**

**Di, 30. Mai, 20.15 Uhr**  
**Mr. & Mrs. Smith**  
Uni-Kino  
Mel HS XX

**Do, 1. Juni und Di, 6. Juni, 20.30 Uhr**  
**Down by Law**  
Kino 120a  
Volkspark

**Sa, 3. Juni, 22.00 Uhr**  
**Open Air Kino „Dil Se“ (Von ganzem Herzen)**  
Film von Mani Ratnam mit Shah Rukh Khan, Indien 1998, 163 min,  
OmdU  
Franckesche Stiftungen, Lindenhof

**Di, 6. Juni, 20.15 Uhr**  
**NVA**  
Uni-Kino  
Mel HS XX

**Di, 13. Juni, 20.15 Uhr**  
**Die Geisha**  
Uni-Kino  
Mel HS XX

**Do, 15. Juni und Di 20. Juni, 20.30 Uhr**  
**Old Boy**  
Kino 120a  
Volkspark



**Adressen**

**Biochemie-Institut:**  
Kurt-Mothes-Str. 3,  
fachschaft@biochemtech.uni-halle.de

**Franckesche Stiftungen:**  
Franckeplatz 1,  
www.francke-halle.de

**Großes Thalia-Theater:**  
Kardinal-Albrechtstr. 6

**Infoladen Ludwigstraße 37**

**Kino 120a, Volkspark:** Burgstr. 27

**Löwengebäude:** Universitätsplatz

**Melanchthonianum:**  
Universitätsplatz

**Neues Theater/Riff Club:**  
Große Ulrichstr. 50–51,  
www.kulturinsel-halle.de

**Objekt 5:**  
Seebener Str. 5,  
www.objekt5.de

**Palette:**  
Große Nikolaistraße 9-11,  
www.tanzbar-palette.de

**Puppentheater:**  
Universitätsplatz 2,  
www.kulturinsel-halle.de

**Sportplatz der SG Motor:**  
Ottostraße 27

## Rätseln lohnt sich ...

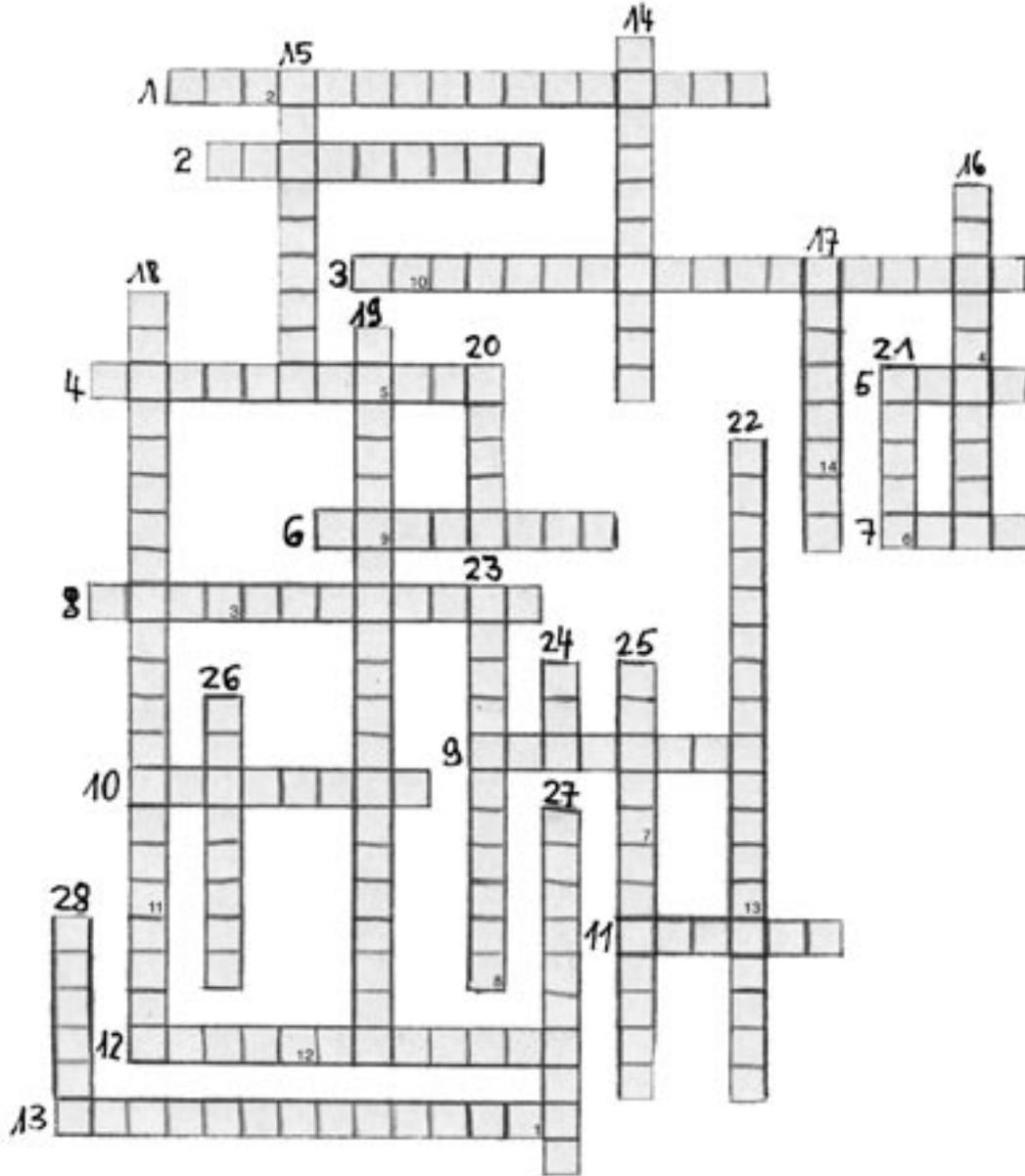
Diesmal dreht sich alles um das Thema Halle. Mit dem richtigen Lösungswort könnt Ihr an der Verlosung teilnehmen.

Zu gewinnen gibt es die DVD „Edison“.

Das Lösungswort der Wahlsonderausgabe war „Studierendenrat“. Das Los unter den richtigen Einsendungen fiel auf Juliane Eberlein (Ska-Festival) und Rico Deichmann (Turn Table Days).

Einsendeschluss ist der 19. Juni 2006. Einsendungen bitte per E-Mail an [hastuzeit@yahoo.de](mailto:hastuzeit@yahoo.de) oder per Post an *hastuzeit* c/o StuRa der MLU, Uniplatz 7, 06108 Halle.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Wir wünschen Euch beim Rätseln viel Erfolg und viel Vergnügen!



### Lösungswort:



#### Waagrecht

1. Welche Strasse wird als Boulevard bezeichnet?
2. Welcher US-amerikanische Maler und Grafiker schuf Zeichnungen und Gemälde von Halle?
3. Von wo aus floh Ludwig der Springer laut einer Sage?
4. Wo residierte im 16. Jahrhundert Kardinal Albrecht?
5. Wichtigstes Handelsgut von Halle im Mittelalter
6. Ältestes Varieté Deutschlands
7. Welches Tier schmückt den Brunnen am Alten Markt?
8. In welcher Kultureinrichtung befinden sich Werft und Riff?
9. Nachname der ersten Frau Deutschlands, die in Halle den Dokortitel erwarb
10. Was befindet sich neben den beiden Sternen noch auf dem halleischen Wappen?

11. Welche Sandsteifigur steht vor dem Roten Turm?
12. Größtes Volks- und Heimatfest Sachsen-Anhalts
13. Welches ist das älteste Gebäude auf dem Uniplatz?

#### Senkrecht

14. Nach wem wurde das Robertinum benannt?
15. Welcher Ort wird als „Centralpark“ Ostdeutschlands bezeichnet?
16. Welcher TV-Moderator („Nur die Liebe zählt“) wurde in Halle geboren?
17. Wer war 1806 für die Schließung der Uni verantwortlich?
18. Welchem Komponisten wurde auf dem Marktplatz zu Ehren ein Denkmal errichtet?
19. Wer gründete die Frankeschen Stiftungen?
20. Welcher Turnvater versteckte sich an der Saale in einer Höhle?
21. Ein Fluss durch Halle
22. Wer war Mitbegründer und der erste Rektor der Uni?
23. Welcher bekannte Vertreter der Romantik studierte in Halle und schrieb „Aus dem Leben eines Taugenichts“?
24. Name eines halleischen Kinos und eines Tieres
25. „astronomische“ Kneipenmeile in Halle
26. Wie nannte man die Salzarbeiter ab dem 18. Jahrhundert?
27. Welchen Pilzköpfen wurde ein Museum gewidmet?
28. Welcher Professor der Hochschule für Kunst- und Design entwarf den Brunnen am Hallmarkt?